

1. Einleitung

1.1 Gegenstand der Arbeit und Fragestellungen

«*Dies ater*» - ein dunkler, schwarzer Tag: Diesen Begriff wählten die alten Römer, wenn es darum ging, einen denkwürdigen Schreckenstag zu bezeichnen, einen Tag, der Unheil, ungewollte Veränderungen und Zerstörung über sie brachte. «*Dies ater*» - diesen Ausdruck greift auch Pater Joachim Salzgeber (1926-2012) auf, der sich als langjähriger Einsiedler Stiftsarchivar um die Erforschung der Vergangenheit seines Klosters verdient machte, um einen Frühlingstag im Jahre 1798 zu beschreiben, der eine tief greifende Zäsur in der damals bereits gut 850-jährigen Geschichte des Klosters markiert: «Der 3. Mai 1798 war für Einsiedeln ein düsterer Tag wie selten einer in seiner ganzen Geschichte.»¹ Mit ähnlichen Worten eröffnete schon 1820 der Zeitzeuge und nachmalige Abt Cölestin Müller (1772-1846) den «*Vorbericht*» zu seiner ungedruckt gebliebenen Abhandlung über die Geschehnisse dieser bedeutsamen Tage: «*Auch über das Stift Einsiedeln verhängte die schweizerische Umwälzung Tage, dergleichen es seit seiner Entstehung schwerlich erlebt hatte.*»²

Mit diesen markanten Sätzen führen die beiden Einsiedler Patres ihre Leserschaft an jenen Tag heran, an dem ein rund sechstausend Mann starkes französisches Heer in Einsiedeln einmarschierte. Ziel dieser militärischen Aktion war es, den Innerschweizer Widerstand gegen die neu gegründete Helvetische Republik niederzuschlagen.³ Für die Hals über Kopf geflohenen Benediktinermönche bedeutete dieses Ereignis jedoch weit mehr als bloss die militärische Okkupation ihres Klosters und des an seinem Fusse liegenden Dorfes. Vielmehr stellte die Ankunft der fremden Soldaten einen unverkennbaren Bruch dar: Die damals in ganz Europa bekannte Fürstabtei wurde während Wochen der Plünderung preisgegeben und bald darauf gar für aufgehoben erklärt. Und als die Mönche 1801 nach und nach aus den verschiedenen Exilorten zurückkehrten, sahen sie sich mit einer in ihren Institutionen und politischen Verhältnissen derart veränderten Welt konfrontiert, dass sie sich erst

1 Salzgeber, Joachim: «Die Rettung des Klosters Einsiedeln zur Zeit der Französischen Revolution (1)» In: Maria Einsiedeln 96/5 (1991), 151.

2 KAE, A.LT.23, 3: Müller, Cölestin: Beitrag zur Klostersgeschichte von Einsiedeln 1798-1819. Einsiedeln 1820. Alle Wiedergaben von Originalzitateen erfolgen buchstabengetreu, sodass Gross- und Kleinschreibung, Orthographie, Worttrennungen und Interpunktion unverändert übernommen werden; einzig eindeutige Kürzungen werden aufgelöst.

3 Henggeler, Rudolf: Das Stift Einsiedeln und die französische Revolution. Ein Beitrag zur Einsiedler Klostersgeschichte von 1790 bis 1808. Einsiedeln 1924, 58.

einmal neu darin zurechtfinden mussten. Der 3. Mai 1798 war so das Ende des Bisherigen und der Beginn von etwas Neuem, eine epochale Zäsur, wonach die Geschichte Einsiedelns in ein Davor und ein Danach eingeteilt werden kann.

Die folgenreichen Geschehnisse dieses 3. Mai 1798 stehen nicht isoliert da. Sie fassen auf dem, was davor passiert ist, und können auch nur mit der Kenntnis dieser Vorgeschichte verstanden werden. Unmittelbar ist hierbei vor allem an die Französische Revolution und deren Folgen zu denken. Die vorliegende Arbeit geht deshalb der Geschichte des Klosters Einsiedeln im Kontext der gesamteuropäischen Vorgänge in den Jahren zwischen 1789 und 1798 nach. Darüber hinaus soll noch etwas weiter ausgeholt werden: In einem vorausgehenden Überblick werden die letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts ins Auge gefasst, wobei der Eindruck der spätaufklärerischen Kritik am Mönchtum sowie die allfällige Rezeption und Umsetzung aufklärerischer Postulate in Einsiedeln selbst im Zentrum des Interesses stehen.

Entsprechend dieser Untersuchungsschwerpunkte ergeben sich für die vorliegende Arbeit folgende leitende Fragestellungen: Wie reagierten die Einsiedler Mönche seit den frühen 1770^{er} Jahren auf die Ideen der Spätaufklärung, insbesondere auf die von vielen Seiten mit spitzer Feder formulierte Klosterkritik? Wurden die Anliegen dieser Geistesströmung im Sinne einer katholischen Aufklärung aufzunehmen und umzusetzen versucht, oder verwehrte man sich vielmehr gegen sie? Wie haben die Mönche die Französische Revolution und die weiteren Ereignisse, Absichten und Strömungen in Frankreich, Europa und der Alten Eidgenossenschaft zwischen 1789 und 1798 wahrgenommen, wie haben sie diese beurteilt und sich dabei verhalten? Welche Auswirkungen hatten diese Ereignisse auf das Leben der Mönche und wie reagierten diese auf allfällige Veränderungen und Herausforderungen: Haben sie aktiv gegen die politischen Umwälzungen Stellung genommen oder versuchten sie, durch Zugeständnisse auch in ihren Herrschaftsgebieten den Forderungen der Bevölkerung entgegenzukommen?

Die Formulierung dieser Leitfragen zeigt, dass es im Folgenden keineswegs darum geht, eine umfassende Ereignisgeschichte des Klosters Einsiedeln im ausgehenden 18. Jahrhundert zu erzählen, sodass die vorliegende Arbeit keine lückenlose chronologische Darstellung all dessen bildet, was in diesen Jahren im Umfeld der dortigen Mönchsgemeinschaft geschah. Manche ebenso interessante wie aufschlussreiche Themen können deshalb nur am Rande behandelt werden; grosse, umfassende Themenkreise wie etwa die ökonomische Entwicklung während dieser Zeit gehören hierbei ebenso dazu wie Einzelfragen, wozu beispielsweise das Konkordat mit dem Bischof von Konstanz von 1782 zu zählen ist.⁴ Eine weitere notwendige Eingrenzung des Themenfeldes ist die Beschränkung auf die Vorgänge in Einsiedeln selbst: Das Geschehen auf den weitgestreuten - zum Teil ausserhalb der damaligen Eidgenossenschaft liegenden und damit wiederum eigenen Rechtssystemen unterstehenden - klösterlichen Besitzungen, Verwaltungsposten und Pfarreien stehen deshalb kaum im Fokus dieser Arbeit.

4 Mit diesem Vertragswerk konnte der langwierige, sich über Jahrhunderte hinziehende und zum Teil mit grosser Heftigkeit geführte Streit mit dem Konstanzer Bischof um die von der Einsiedler Gemeinschaft angestrebte Exemtion des Klosters von seiner Jurisdiktion beigelegt werden: Oppenheimer, Wolfgang: Die Baufinanzierung des Klosters Einsiedeln im Rahmen seiner Wirtschaftsgeschichte. Einsiedeln/Zürich 1949, 30f.; Salzgeber, Joachim: «Einsiedeln» In: *Helvetia Sacra* Bd. 3/1.1. Bern 1986, 533-535; 584; Holzherr, Georg: *Einsiedeln. Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau. Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart.* Regensburg 2006², 98.

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass sich eine Arbeit, die das Aufkommen neuer Ideen, die Auswirkungen der Spätaufklärung sowie vorherrschende Mentalitäten gleichermaßen untersucht wie politische Ereignisse, auf dem Territorium einer Vielzahl von Disziplinen bewegt, von der Kirchen- und Religionsgeschichte bis hin zur Sozial-, Kultur- und Geistesgeschichte. Auch die Felder der Wirtschafts-, Rechts- und Politikgeschichte werden betreten, wenn etwa die Vergabe von Krediten oder die Grundzüge der fürstlichen Grundherrschaft in den Fokus genommen werden. Dabei stellt das anzugehende Thema auch auf inhaltlicher Ebene einen Schnittpunkt verschiedenster Themenkreise dar: Jedenfalls können Vorgänge im Kloster Einsiedeln aufgrund seiner vielfältigen Vernetzung nur eingehend verstanden und adäquat interpretiert werden, wenn zugleich auch - freilich im angemessenen Rahmen - die Geschichte des Standes Schwyz, der gesamten Alten Eidgenossenschaft, Frankreichs und des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation behandelt wird. Dieser geweitete Blick ist unabdingbar, um die Reaktion der Einsiedler Mönche auf Vorkommnisse ausserhalb ihrer Klausurmauern und deren Beurteilung zu untersuchen. Viele Aspekte dieses Kontextes sind zwar nicht grundsätzlich neu. Sie erscheinen aber in Verbindung mit der Klostersgeschichte in einem neuen Licht, während wiederum andere Momente bislang noch kaum bekannt waren oder gar gänzlich neu sind.

Bei einer solch notwendigen Kontextualisierung muss weiter die Einbindung Einsiedelns in verschiedene Institutionen mitbedacht werden. Die vorliegende Arbeit berührt somit auch die Geschichte der Schweizerischen Benediktinerkongregation, des Benediktinerordens sowie des übrigen Ordenswesens in Europa, des Bistums Konstanz, ja der katholischen Kirche als Ganze. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Schweizerische Benediktinerkongregation, zu der alle neun damals bestehenden Schweizer Benediktinerklöster gehörten, nämlich St. Gallen, Einsiedeln, Pfäfers, Disentis, Muri, Rheinau, Fischingen, Engelberg und Beinwil-Mariastein. Sie wurde im Jahre 1602 auf Betreiben des damaligen päpstlichen Nuntius Giovanni della Torre (vor 1549-1623) ins Leben gerufen - ihre erste Zusammenkunft fand am 29. Mai in Einsiedeln statt - und bildet bis heute einen lockeren, föderalistischen Zusammenschluss an sich eigenständiger Klöster.⁵ In der frühen Neuzeit tagten die Äbte der Kongregation in ungefähr dreijährigen Abständen unter dem Vorsitz ihres Präses, wobei zwischendurch die Wahl für dieses Amt auf den Abt von Einsiedeln fiel.⁶ Schon bald publizierten sie Statuten als die Benediktsregel ausformulierende Leitlinien des monastischen Lebens, die 1636 approbiert und 1748 etwas erweitert wurden.⁷ Der Zweck der Kongregation bestand vornehmlich darin, ein wachsames Auge auf die Ordnung in den

5 Kiem, Martin: Die schweizerische Benediktiner-Congregation in den drei ersten Jahrhunderten ihres Bestehens. Festschrift zum dreihundertjährigen Jubiläum 1902. Solothurn 1902, 2; Henggeler, Rudolf: Professbuch der Fürstlichen Benediktinerarbeit U.L. Frau von Einsiedeln. Einsiedeln 1933 (Monasticum-Benedictinum Helvetiae 3), 116; Reinhardt, Rudolf: «Die Schweizer Benediktiner in der Neuzeit» In: Helvetia Sacra Bd. 3/1.1. Bern 1986, 115-117; Schenker, Lukas: «Benediktinisches Leben in der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart» In: Schweizerische Benediktinerkongregation (Hrsg.): Benediktinische Gemeinschaften in der Schweiz. 400 Jahre Schweizerische Benediktinerkongregation 1602-2002. Gossau 2002, 24f.

6 Meist jedoch bekleidete bis zur Aufhebung seines Klosters der Abt von St. Gallen dieses Amt, während sein Einsiedler Amtsbruder als zweiter Visitor fungierte: Henggeler, Rudolf: «Abt Konrad Tanner von Einsiedeln» In: MHVS 33 (1925), 81; Reinhardt, 1986, 117.

7 Duft, Johannes: Die Abtei St. Gallen. Bd. III. Beiträge zum Barockzeitalter. Sigmaringen 1994, 23; Lüber, Alban Norbert: «Das Kloster Beinwil-Mariastein von 1765 bis 1815» In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 70 (1997), 179. Die Protokolle und Rezesse dieser Äbteversammlungen, der sogenannten Kongregationen, befinden sich wie die übrigen Dokumente des Kongregationsarchivs heute in Einsiedeln.

einzelnen Klöstern zu halten und im Verband allfällige Gefahren zu bannen, wovon etwa die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts regelmässig ergangenen Ermahnungen zur Abwehr aufklärerischer Einflüsse und zu strengerer Einhaltung der monastischen Disziplin zeugen.⁸ Mit der regelmässigen wie ausserordentlichen Visitation stand dafür der Kongregation ein konkretes Instrumentarium zur Verfügung, mit dem sie in Klöster eingreifen konnte, die - wie im ausgehenden 18. Jahrhundert Disentis oder St. Gallen - in Krisen oder Missstände geraten waren.⁹

Dieser weite Blick ermöglicht es im Folgenden, einzelne in Einsiedeln zu beobachtende Phänomene in ihren vielfältigen Verbindungen zu anderen Geschehnissen zu sehen, und nicht - wie bisher allzu oft geschehen - diese isoliert zu betrachten und somit nur schwerlich zu verstehen. Damit löst sich also auch das Erkenntnisinteresse vom exklusiven Rahmen des Klosters Einsiedeln und richtet sich auf grössere, allgemeinere Themen- und Forschungsfelder, für die damit die vorliegende Studie - wie in Kapitel 1.3 noch ausführlicher dargelegt wird - ebenso einen Beitrag zu leisten verspricht.

1.2 Forschungsstand

Über die Geschichte des Klosters Einsiedeln vor und während der Zeit der Helvetischen Republik wurden bereits einige Beiträge veröffentlicht, wobei sich vor allem Einsiedler Mönche als Autoren hervorgetan haben. Im Besonderen hervorzuheben ist Pater Rudolf Henggeler (1890-1971), der 1924 eine Monographie zu diesem Thema publizierte.¹⁰ Diese Schrift ist indes ein Paradebeispiel tendenziöser und wertender Historiographie; jedenfalls hält sich Henggeler kaum zurück, wenn es darum geht, die Gegner des Klosters zu verunglimpfen. Bezeichnungen wie «Pfaffenfresser» oder die Charakterisierung von liberalen Historikern als «blinde Nachbeter des Fanatikers und Freimaurers Zschokke» stellen so keine singulären Ausrutscher dar.¹¹ Eine kritische Auseinandersetzung mit den Handlungsweisen und Haltungen einzelner Akteure - allen voran mit jenen des Abtes - fehlt dafür in der genannten Monographie ebenso wie etwa eine befriedigende Kontextualisierung oder Angaben zu den verwendeten, darüber hinaus kaum kritisch befragten Quellen. Das Defizit der fehlenden Quellenverweise durchzieht im Übrigen die meisten von Henggeler Schriften, wobei die Begründung hierfür jeweils auf wackeligen Füüssen daherkommt: «Die Quellen zu vorstehender Arbeit finden sich durchwegs im Stiftsarchiv Einsiedeln. Eine ausführlichere Zitierung derselben war leider nicht möglich, da technische Schwierigkeiten entgegenstanden», schreibt er beispielsweise am Schluss seiner Biographie über Abt Cölestin Müller.¹²

8 Oppenheimer, 1949, 32; vgl. Maier, Konstantin: «Zeitenwende. Die schwäbischen Benediktiner am Vorabend der Säkularisation (1802/1803)» In: RJKG 19 (2000), 180.

9 Müller, Iso: Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jahrhundert. Münster/Westf. 1963, 203; Lüber, 1997, 178; Schenker, 2002, 30. In Hinblick auf die ordentliche Visitation im eigenen Haus anfangs Mai 1789 formulierte Abt Beat deren Ziel dergestalt, dass solche «*pro restauranda aut conservanda S. Disciplina*», also zur Wiederherstellung oder dem Erhalt der klösterlichen Disziplin, durchgeführt würden: KAE, A.HB.75.9, 14.

10 Vgl. S. 19, Anm. 3.

11 Vgl. Henggeler, 1924, 39; 47. Zum hier erwähnten Heinrich Zschokke siehe S. 32

12 Henggeler, Rudolf: Abt Cölestin Müller von Einsiedeln. Einsiedeln 1929, 352. Einen umfangreichen Artikel über die klösterliche Besitzung in Bellinzona schliesst er mit folgenden Worten ab: «Da sich alle Quellen zur vorliegenden Arbeit im Stiftsarchiv Einsiedeln befinden, wo sie vom Verfasser geordnet und eingereiht

Dieser von ihm bewusst gewählte Verzicht auf Hinweise, woher genau er seine Informationen bezieht, ermöglicht ihm einen breiten Interpretationsspielraum, der oft nur schwer nachvollzogen werden kann. Hinzu kommt, dass ihm bei seinem ungeheuren Schaffenswillen, wofür die beeindruckende Zahl seiner Beiträge spricht, nicht nur so manche sachliche Fehler unterliefen, sondern auch schlichtweg die Zeit für eine umfassende Quellenschau fehlte. Die lückenhafte Archivrecherche für die Monographie über das vorliegende Thema gibt er zwar auch selbst unumwunden zu, meint aber ebenso: «Die im Bundesarchiv in Bern liegenden Akten aus der Zeit der Helvetik konnten nicht eingesehen werden. Doch findet sich daselbst kaum wesentlich Neues.»¹³ Henggeler's Schrift entspricht also keineswegs den heutigen wissenschaftlichen Kriterien und ist entsprechend mit Vorsicht zu konsultieren.

Pater Rudolf Henggeler war nicht der Erste, der sich mit der vorliegenden Thematik auseinandersetzte. Vielmehr widmeten sich schon früher Autoren jenen Ereignissen Ende des 18. Jahrhunderts. Bei ihren Darstellungen kann allerdings nicht von wissenschaftlicher Forschung gesprochen werden, haben doch diese Schilderungen vielmehr den Charakter von aufarbeitenden Erzählungen und subjektiven Darlegungen der Ereignisse. Eine erste, eingangs bereits zitierte Abhandlung über den Einfall der Franzosen in Einsiedeln samt einer mit der Französischen Revolution beginnenden Vorgeschichte dieses Ereignisses stammt aus der Feder des Zeitzeugen und späteren Abtes Cölestin Müller.

Sein mit verschiedenen Korrekturen versehenes Manuskript mit dem Titel «*Beitrag zur Klostersgeschichte von Einsiedeln 1798 bis 1819*»¹⁴ entstand 1820, wobei ihn der damalige Abt Konrad Tanner (1752-1825) zu dieser Niederschrift der von ihm miterlebten Ereignisse ermuntert hatte.¹⁵ Er selbst wollte mit der Abhandlung die Geschehnisse - darunter die Unterstützung des Klosters durch verschiedene Freunde - vor dem Vergessen bewahren und zugleich nach dem alten «*historia magistra vitae*»-Topos ein Lehrstück für ähnliche Situationen in der Zukunft schaffen, wie er eingangs zu seinem Werk schreibt:

*«Sie [= die nachfolgenden Generationen] werden dem Darsteller noch um desto grössern Dank wissen, weil für sie die Kenntniß dieser Schicksaale höchst lehrreich seyn wird. Die Erfahrung ist die Lehrmeisterinn der Dinge [...]. Ich bin ganz überzeugt, wir, die wir in den Sturm der Revolution geworfen wurden, hätten uns in einem und andren Falle anders benommen, als wir uns benahmen, wenn wir ähnliche Beyspiele aus der Vorzeit vor Augen gehabt hätten.»*¹⁶

Wenngleich auch dieses Werk in hohem Masse tendenziös und apologetisch daherkommt - sucht mit ihm doch der Verfasser sein eigenes Tun und Unterlassen sowie das seiner Mitbrüder, zum Beispiel hinsichtlich der grösstenteils unterlassenen Fluchtvorbereitungen, zu rechtfertigen -, stellt es dennoch als Dokument eines Zeitzeugen eine unverzichtbare Quelle dar, die Hintergründe und Informationen überliefert, die nirgendwo sonst zu finden sind.

wurden, wurde von einer eingehenden Quellenzitation Umgang genommen»: Henggeler, Rudolf: «Geschichte der Residenz und des Gymnasiums der Benediktiner von Einsiedeln in Bellenz» In: MHVS 27 (1918), 174.

13 Henggeler, 1924, 158.

14 KAE, A.LT.23.

15 Henggeler, 1929, 11.

16 KAE, A.LT.23, 3.



Abb. 1
Pater Cölestin Müller, 1825 zum Abt gewählt, Verfasser einer ungedruckt gebliebenen Abhandlung über die Geschichte des Klosters Einsiedeln in den Jahren zwischen 1798 und 1819. Zeichnung von Michael Föhn (1789-1856), 1809.

Historische Überblickswerke zu Einsiedeln, die davor entstanden waren, behandeln die Jahre zwischen 1789 und 1798 kaum, da wohl der zeitliche Abstand zu den Ereignissen noch zu kurz für eine reflektierte Darstellung war. Jedenfalls erwähnt Pater Marian Herzog (1758-1828) die eigentlich so zentrale Zerstörung der Gnadenkapelle in seiner zur Förderung der Einsiedler Wallfahrt verfassten und 1804 erstmals gedruckten Abhandlung *«Kurzgefaßte Geschichte des uralten Gnadenbildes Maria Einsiedeln, der wundervollen Heiligen der dortigen heiligen Kapelle und der berühmten Wallfahrt nach Einsiedeln»* nur mit wenigen Worten.¹⁷ Gleichermassen verhält es sich bei der in erster Auflage 1810 in französischer Sprache veröffentlichten - später ins Deutsche und Italienische übertragenen - Darstellung der Geschichte des Klosters und der Wallfahrt von Pater Claudius Poujol (1767-1818).¹⁸ Eine Ausnahme bildet die 1807

17 Herzog, Marian: *Kurzgefaßte Geschichte des uralten Gnadenbildes Maria Einsiedeln, der wundervollen Heiligen der dortigen heiligen Kapelle und der berühmten Wallfahrt nach Einsiedeln*. Einsiedeln 1804, 68f. Vgl. zu dieser Schrift: Henggeler, Rudolf: «Die Einsiedler Mirakelbücher. Teil 1» In: *Der Geschichtsfreund* 97 (1944), 150.

18 Poujol, Claudius: *Précis de l'Histoire de l'Abbaye et du Pèlerinage de Notre-Dame des Hermites, depuis son Origine jusqu'à présent*. Einsiedeln 1810, 6; 15. Vgl. Morel, Gall: «Das Büchlein vom Anfang der Hofstatt

fertiggestellte, jedoch ungedruckt und damit in ihrer Wirkung begrenzt gebliebene «*Allgemeine Religionsgeschichte des Kantons Schwyz*» des bald noch näher zu betrachtenden Schwyzer Pfarrers Joseph Thomas Fassbind (1755-1824), die einen allgemeinen Streifzug durch die Geschichte des Klosters beinhaltet und relativ detailliert auf den Einfall der Franzosen und auf die unmittelbare Zeit davor eingeht.¹⁹ In der als Geschichtsdarstellung konzipierten Einsiedler Chronik, die 1823 in einer vom damaligen Stiftsarchivar Pater Joseph Tschudi (1791-1844) besorgten Neuauflage erschien, heisst es wiederum: «*Je näher die Jahre an unsere Zeit kommen, desto furchtsamer wird die Geschichte. Die Begebenheiten und Schicksale des Stiftes während der französischen und schweizerischen Revolution können deßwegen hier nur kurz und oberflächlich berührt werden.*»²⁰

An der Schwelle zum 20. Jahrhundert und in dessen ersten Jahrzehnten beschäftigten sich gleich mehrere Einsiedler Mönche mit der Helvetischen Revolution und Republik, wobei in ihren Arbeiten nicht immer primär das Kloster Einsiedeln im Fokus stand. So hinterliess Pater Martin Gander (1855-1916) aus seiner Zeit als Schwyzer Staatsarchivar (1912-1916) eine Abhandlung mit dem Titel «*Der Kampf der Schwyzer um die alte Freiheit im Jahre 1798. Nach den Quellen des Kantons-Archivs in Schwyz*»²¹ sowie die vierbändige, fast zweitausend Seiten umfassende «*Schwyz Chronik über die Zeit der Helvetik. Eine chronologische Aktensammlung, reichend vom 21. Dezember 1797 bis 27. März 1803*»²². Wiederum mehr auf die Vorgänge in Einsiedeln konzentrierte sich der unermüdliche Stiftsarchivar und Haushistoriker Pater Odilo Ringholz (1852-1929), der sich in manchen seiner nicht weniger als 171 Abhandlungen auch mit dem vorliegenden Thema beschäftigte.²³ Des Weiteren arbeitete, was ein Bündel von Bleistiftnotizen bezeugt,²⁴ Pater Fridolin Segmüller (1859-1933) über die dieser Dissertation zugrunde liegenden Archivalien, doch veröffentlichte er weder seine Studien, noch brachte er sie überhaupt zu einer Synthese. Möglicherweise hat er indes den geschichtsbegeisterten jungen Mönch Rudolf Henggeler, dessen Fraterinstruktor und Lehrer der Kirchengeschichte er war, auf das Thema aufmerksam gemacht, als die Berufung auf andere Ämter, die ihn ab 1916 ausser Haus führten, eine weitere Beschäftigung damit verunmöglichte.²⁵

Die Auseinandersetzung vor allem von Einsiedler Mönchen mit der Geschichte ihres Klosters im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1798 entspricht also einer alten Tradition. Die vorgestellten Werke verbindet dabei ein klar apologetischer Charakter, sahen sich nämlich die Autoren nicht nur dazu veranlasst, gegen das Vergessen anzuschreiben, sondern auch gegen aussen und innen das Verhalten der damaligen Gemeinschaft zu rechtfertigen. Dazu gehören etwa die Flucht der Mönche, die Rolle des Abtes in Bezug auf seinen sogenannten «Landesverrat» oder die Tatsache, dass man mit der Evakuierung der Pretiosen allzu

zu den Einsiedeln und die Einsiedlerchronik vom 14-19 Jahrhundert» In: Der Geschichtsfreund 13 (1857), 188-191.

19 KAE, B.16/166.9: Fassbind, Thomas: Der Religions-Geschicht unsers Vaterlandes Schwyz vierter Theil und fünfter Band, 91v-96r.

20 Tschudi, Joseph: Einsiedliche Chronik oder Geschichte des Stiftes und der Wallfahrt zu Maria Einsiedeln. Einsiedeln 1823, 218.

21 KAE, A.WT.1.

22 KAE, A.WT.2. Beide Werke blieben nicht zum Druck gebrachte Manuskripte.

23 Landolt, Oliver: «Geschichtsschreibung aus Einsiedeln» In: Kulturkommission Kanton Schwyz (Hrsg.): Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute. Schwyz 2005 (Schwyzer Hefte 86), 67.

24 Vgl. KAE, A.TT.27.

25 Henggeler, 1933, 588.

lange zugewartet hatte und deshalb für die nachkommenden Mönchsgenerationen so manches verloren ging. Ihnen allen weiter gemeinsam ist das ihnen zugrunde liegende katholisch-konservative Geschichtsbild. Dieses heroisierte unter anderem den antifranzösischen Abwehrkampf von 1798 aufs Höchste, wie in der von den Einsiedler Historikern gewählten Sprache deutlich wird, mit der sie unter anderem nachzuzeichnen versuchten, wie «trotz tapferer Gegenwehr [...] das urschweizerische Hirtenvolk überwältigt [wurde], und der Eingang nach Einsiedeln [...] dem Feinde offen»²⁶ stand.²⁷ Sprache und inhaltlichen Tenor übernahmen sie von den Zeitzeugen des 18. Jahrhunderts: Die Einsiedler Mönche wurden als die vollkommen unschuldig Leidenden gezeichnet, die aufgrund ihrer Treue zum Guten und Wahren von den in Einsiedeln haltlos wütenden böswilligen und gottlosen Franzosen ins Martyrium des Exils gedrängt wurden.

Neuere, umfassende Darstellungen der Geschichte des Klosters Einsiedeln im ausgehenden 18. Jahrhundert wurden in den vergangenen neun Jahrzehnten keine publiziert. Allgemeine historische Überblicke über die Klostergeschichte, wie jene von Hanna Böck (1989)²⁸ oder Abt Georg Holzherr (2006)²⁹, belassen es bei wenigen Worten zu diesem Thema, während kleinere, vor allem in den Jahren um 1989 und 1998 spezifisch über diese Zeit erschienene Artikel lediglich das bisher Bekannte wiederholen, ohne das Tradierte kritisch zu hinterfragen oder in einen grösseren Kontext zu stellen. So folgt etwa Pater Joachim Salzgeber zum Teil über längere Passagen hinweg gar wörtlich den Werken seines Mitbruders Pater Rudolf Henggeler, wobei er sich darüber hinaus vor allem - ohne viel eigenes Quellenstudium - auf die narrative Wiedergabe der Geschehnisse beschränkt und auf einen interpretatorischen Ansatz verzichtet. Gerade seine Publikationen zeigen deutlich, dass man davon auszugehen schien, dass mit Henggelers Monographie aus dem Jahre 1924 - er selber greift den hier dargelegten Stoff in weiteren seiner Veröffentlichungen wieder auf - die Epoche erschöpfend aufgearbeitet worden ist.

Noch viel ernüchternder erweist sich der Blick auf den Stand der Forschung zum Verhältnis des Klosters Einsiedeln zur Aufklärung. Dieser Befund vermag jedoch nicht zu überraschen. Allgemein bedarf es nämlich zur Aufklärung in der katholischen Schweiz - zumindest im 18. Jahrhundert - noch manches an Forschungsarbeit, wenngleich in den vergangenen drei Jahrzehnten einige aufschlussreiche Arbeiten zur katholischen Aufklärung in diesem Raum entstanden. Allerdings fokussieren diese - mit Ausnahme etwa des entsprechenden Kapitels in der «*Ökumenischen Kirchengeschichte der Schweiz*» aus dem Jahre 1998 -³⁰ mehrheitlich einen bestimmten geographischen Raum oder bestimmte Einzelthemen, ohne den Anspruch zu verfolgen, einen Gesamtüberblick über die katholische Aufklärung in der Schweiz zu bieten.³¹ So bleibt, trotz gewisser Einseitigkeit, für weite Teile weiterhin die

26 Ringholz, Odilo: Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Freiburg i. Br. 1896, 25.

27 Godel, Eric: Die Zentralschweiz in der Helvetik (1798-1803). Kriegserfahrungen und Religion im Spannungsfeld von Nation und Region. Münster 2009, 23f.

28 Böck, Hanna: Einsiedeln. Das Kloster und seine Geschichte. Zürich/München 1989.

29 Vgl. S. 20, Anm. 4.

30 Röllin, Stefan: «Die Relativierung der konfessionellen Grenzen und Lebensformen im 18. Jahrhundert unter dem Einfluss von Pietismus und Aufklärung» In: Dellsperger, Rudolf; Schenker, Lukas; Vischer, Lukas (Hrsgg.): *Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz*. Freiburg 1998, 182-204.

31 Als Beispiel hierfür kann die 1990 publizierte Studie von Hans Wicki angeführt werden, in der er - nicht immer ganz urteilsfrei - der Kultur der barocken Religiosität sowie den (religiösen) Reformbestrebungen aufklärerischer Kreise im Kanton Luzern nachgeht: Wicki, Hans: Staat - Kirche - Religiosität. Der Kanton Luzern

1946 von Paul Kälin publizierte Dissertation massgeblich, der - basierend auf ein reiches Quellenstudium - eine solche Synthese zumindest für die Urkantone wagte.³² Einen grösseren geographischen Raum nimmt Peter Hersche in seinem 2006 veröffentlichten zweibändigen Werk, der Summa seiner jahrelangen Forschungstätigkeit, in den Blick, das aufschlussreiche Einsichten in die katholische Mentalität und Lebensführung des barocken Europa des 18. Jahrhunderts vermittelt.³³ Auf der Grundlage eines mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtlichen Ansatzes präsentiert er darin die barock-katholische Kultur als bewusst gewählten, im Vergleich zur protestantischen Mentalität oft alternativen Weg in die Neuzeit, der freilich bereits von aussenstehenden Zeitgenossen häufig als Ausdruck von Trägheit und Verschwendungssucht sowie als Ursache der manifesten wirtschaftlichen Rückständigkeit der katholischen Gebiete verschrien wurde. Gerade der spezifisch katholische Wirtschaftsstil, aber auch andere Themen wie die religiöse Praxis - zum Beispiel das Wallfahrtswesen - oder die allgemeine Bildungssituation in katholischen Gegenden bilden Schwerpunkte von Hersches Beobachtungen, die in vielen Bereichen einen aufschlussreichen gesamteuropäischen Vergleich mit den Resultaten der vorliegenden Studie ermöglichen. Das lange zu konstatierende Forschungsdefizit hinsichtlich der spezifisch katholischen Schweizer Aufklärung ist damit zu begründen, dass über lange Jahrzehnte hinweg die Aufklärungsforschung spezifisch für den Schweizer Raum mehrheitlich von Protestanten getragen wurde und sich grösstenteils auch auf protestantische Gebiete fokussierte, in denen aufklärerische Ideen früher und fester als in katholischen Landesteilen Fuss gefasst hatten.³⁴ Die katholische Aufklärung hingegen - was genau unter diesem Begriff zu verstehen ist, wird im Kapitel 3.4 näher erläutert - blieb lange Zeit ausserhalb des allgemeinen Forschungsinteresses.³⁵ Dass auf Seiten der katholischen Geschichtsschreibung derselbe Befund zu konstatieren ist, ist vor allem dem Umstand geschuldet, dass die ultramontane Historiographie seit dem 19. Jahrhundert die Aufklärung als gefährlichen Irrweg und eine durch Unglauben charakterisierte Fehlentwicklung brandmarkte.³⁶ Diese pauschale Verurteilung verhinderte eine eingehendere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen, sodass

zwischen barocker Tradition und Aufklärung. Luzern/Stuttgart 1990 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 26). Weitere Beispiele sind folgende, ebenfalls für diese Abhandlung herangezogene Arbeiten: Marti, Hanspeter: «Kulturelle Ausgleichsprozesse in der Schweiz 1750-1840. Das Beispiel der Kapuzinerbibliothek Luzern» In: Breuer, Dieter (Hrsg.): Die Aufklärung in den deutschsprachigen katholischen Ländern 1750-1800. Kulturelle Ausgleichsprozesse im Spiegel von Bibliotheken in Luzern, Eichstätt und Klosterneuburg. Paderborn 2001; Marti, Hanspeter: Klosterkultur und Aufklärung in der Fürstabtei St. Gallen. St. Gallen 2003 (Monasterium Sancti Galli 3); Ebenfalls zu erwähnen ist in diesem Kontext die schon etwas früher entstandene Arbeit von Christine Weber-Hug über den Luzerner Klosterhandel: Weber-Hug, Christine: Der Klosterhandel von Luzern 1769/70. Ein Beitrag zur Luzerner Geistesgeschichte. Bern/Frankfurt a. M. 1971. Diese Werke ergänzen und vertiefen das allgemein gehaltene Standardwerk von Im Hof aus dem Jahre 1970: Im Hof, Ulrich: Aufklärung in der Schweiz. Bern 1970.

32 Kälin, Paul: «Die Aufklärung in Uri, Schwyz und Unterwalden im 18. Jahrhundert» In: MHVS 45 (1946), 1*-202.

33 Hersche, Peter: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. 2 Bde. Freiburg (et al.) 2006.

34 Marti, 2001, 128; Müller, Winfried: Die Aufklärung. München 2002 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 61), 76. Noch 1970 meinte Im Hof: «Das 18. Jahrhundert und insbesondere die aufklärerische Bewegung sind im katholischen Raume schlecht erforscht»: Im Hof, 1970, 91.

35 Lehner, Ulrich: «What is 'Catholic Enlightenment'?» In: History Compass 8/2 (2010), 166.

36 Schneider, Bernhard: «Katholische Aufklärung»: Zum Werden und Wert eines Forschungsbegriffes» In: RHE 93 (1998), 358; Marti, 2001, 124f.; Krenz, Jochen: Druckerschwärze statt Schwarzpulver. Wie die Gegenklärung die Katholische Aufklärung nach 1789 mundtot machte. Bremen 2016 (Presse und Geschichte - Neue Beiträge 101), 25; Overhoff, Jürgen: «Die Katholische Aufklärung als bleibende

es quasi peinlich berührt schweigend übergangen wurde.³⁷ Als exemplarisch für diese verwerfende Haltung kann der Einsiedler Pater Theodor Schwegler (1887-1967) zitiert werden, der es 1943 als «Unglück» bezeichnete, «daß die rationalistische, offenbarungsfeindliche Aufklärung, die an allem Überkommenen rüttelte und der Natur und der Vernunft immer und überall das Wort redete, damals gerade im besten Vormarsch war» und dass «viele Geistliche und gebildete Laien die Aufklärungsideen beinahe unbesehen und ungesichtet in sich aufnahmen».³⁸

Er übergang freilich das Plädoyer des vom moderaten Modernismus geprägten Würzburger Kirchenhistorikers Sebastian Merkle (1862-1945), der sich bereits 1908 in einem viel diskutierten Vortrag entgegen der bis dahin üblichen Pauschalverurteilung für eine differenziertere Sicht auf diese Geistesströmung ausgesprochen hatte, indem er darlegte, dass die Aufklärung weder eine monolithische Realität noch per se kirchen- und religionsfeindlich war. So trat Merkle dafür ein, sie als vielfältige, auch mit und in der Kirche gehende Bewegung mit durchaus positiven Momenten wahrzunehmen und nicht mehr grundsätzlich und auf Vorurteilen basierend in Bausch und Bogen zu verwerfen. Dazu führte er auch den neuen, differenzierenden Begriff der «katholischen Aufklärung» ein.³⁹ Sein Votum für eine positivere Würdigung der kirchlichen Aufklärung löste zwar unmittelbar heftige Gegenreaktionen aus, doch erfolgte in den folgenden Jahrzehnten eine allmähliche Öffnung gegenüber der katholischen Aufklärung und deren Zielen, was auch in Verbindung mit der sich anbahnenden Abkehr «von einem vorherrschend auf Abgrenzung und Konfrontation ausgerichteten Verhältnis zur modernen Kultur»⁴⁰ zu sehen ist.⁴¹ Besonders unter dem Eindruck der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965), die so manchen Impuls der katholischen Aufklärung aufzugreifen schienen und diese damit gleichsam rehabilitierten, setzte sich eine positivere Wertung der Anliegen der katholischen Aufklärer durch.⁴² Diese Entwicklung eröffnete den Weg für eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema seitens der Kirchenhistoriker, sodass sich die entsprechende Forschung seit den 1960^{er} Jahren beträchtlich ausweitete; als bahnbrechend zu erwähnen sind hierbei vor allem die seit den

Forschungsaufgabe: Grundlagen, neue Fragestellungen, globale Perspektiven» In: Das Achtzehnte Jahrhundert 41/1 (2017), 15.

37 Fink, Urban: «Die Aufklärung in der katholischen Schweiz des 18. Jahrhunderts - Eine Skizze» In: Bulletin: Pro saeculo XVIII^o. Societas Helvetica 6 (1996), 7; Schneider, 1998, 356f.; Lehner, Ulrich: The Catholic Enlightenment. The Forgotten History of a Global Movement. New York 2016, 3.

38 Schwegler, Theodor: Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz von den Anfängen bis auf die Gegenwart. Stans 1943², 251f.

39 Schneider, 1998, 358-361; Müller, 2002, 79; Kuhn, Andreas: «Die Auswirkungen der katholischen Aufklärung am Beispiel der Benediktinerabtei Neresheim» In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 68 (2009), 289; Klüeting, Harm: «Catholic Enlightenment - Self-Secularization, Strategy of Defense, Or Aggiornamento? Some Reflections One Hundred Years After Sebastian Merkle. New York Lecture in Remembrance of a Change in Understanding» In: ZKG 121 (2010), 1-5; Lehner, 2010, 167; Overhoff, 2017, 15f.

40 Schneider, 1998, 370.

41 Schwaiger, Georg: «Die Aufklärung in katholischer Sicht» In: Concilium 3/8-9 (1967), 559; Ries, Markus: «Vom freien Denken herausgefordert. Katholische Theologie zwischen Aufklärung und Romantik» In: Weitlauff, Manfred (Hrsg.): Kirche im 19. Jahrhundert. Regensburg 1998, 54; Müller, 2002, 80; Krenz, Jochen: Konturen einer oberdeutschen kirchlichen Kommunikationslandschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Bremen 2012 (Presse und Geschichte - Neue Beiträge 66), 15f.; Krenz, 2016, 6; Lehner, 2016, 4; 12; Overhoff, 2017, 16.

42 Schneider, 1998, 374; 395; Klüeting, 2010, 6f.; Overhoff, 2017, 16. Schneider schreibt hierzu: «Jetzt, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, war der lange Schatten der Frontstellung des späten 19. Jahrhunderts verblaßt»: Schneider, 1998, 375.

1980er Jahren betriebenen Studien des Kölner Historikers und Theologen Harm Klueing.⁴³ Auf seiner Vorarbeit gründen etwa die bereits zitierten Untersuchungen von Bernhard Schneider und Ulrich Lehner, die sich - was für die vorliegende Arbeit von grundlegender Bedeutung ist - von der zuvor allgemein vertretenen Vorstellung verabschiedeten, dass «katholisch» und «Aufklärung» ein unvereinbares Gegensatzpaar sind. Gleichwohl herrscht indes - wie erwähnt - heute noch ein grosser Forschungsbedarf zur Geschichte der Aufklärung spezifisch in den katholischen Gebieten der heutigen Schweiz.⁴⁴ Hinzu kommt, dass sich bisherige Studien in geographischer Hinsicht vornehmlich auf Luzern und Solothurn konzentrierten, während sich beispielsweise die Menge an Literatur über das Verhältnis der Schweizer (Benediktiner-) Klöster zur Aufklärung als äusserst bescheiden präsentiert.⁴⁵ Gerade diese Lücke versucht die vorliegende Arbeit - zumindest hinsichtlich des Klosters Einsiedeln - zu füllen. Wertvolle Anregungen und Hinweise hierfür bieten verschiedene Untersuchungen zu deutschen, vor allem schwäbischen, oder österreichischen Klöstern in der untersuchten Zeitperiode, indem etwa die darin aufgeworfenen Fragen nach der Wissenschaftspflege oder dem Verhältnis zur Bildung und Erziehung auch für das Beispiel Einsiedelns gestellt werden.⁴⁶

Ungleich reicher sieht die Literaturlage bezüglich der sozialen und politischen Verhältnisse im späten Ancien Régime, der Helvetischen Revolution sowie der Helvetik aus. Darüber wurde bereits viel geforscht und geschrieben, das für diese Arbeit herangezogen werden konnte, um Vergleiche zu ziehen, einzelne Momente zu kontextualisieren oder Lücken im eigenen Quellenkorpus zu schliessen. Ohne dass es aufgrund der Fülle der Literatur möglich ist, im Folgenden eine Auswertung der Gesamtheit dieser Publikationen bieten zu können, ist hierbei vor allem der Hinweis darauf entscheidend, dass man sich der Zeitgebundenheit dieser Literatur bewusst zu sein hat: Denn die Themen Helvetische Revolution und Helvetik waren über Jahrzehnte hinweg stark emotional aufgeladen, wobei die Wahrnehmung und die Beschäftigung mit ihnen auch in der Geschichtswissenschaft im höchsten Masse vom ideologischen Umfeld des Liberalismus bzw. des Konservativismus geprägt waren. Die Bewertung war weiters stark von der Erinnerungskultur beeinflusst, die je nach Gegend ganz unterschiedlich sein konnte. So war im kollektiven Gedächtnis der Einsiedler wie der übrigen Innerschweizer die Helvetik - und dies weit bis ins 20. Jahrhundert hinein - in ers-

43 Von ihm wurden 1993 auch die erweiterten Beiträge der im November 1988 in Trier stattgefundenen und in manchen Fragen wegweisenden internationalen Tagung «Katholische Aufklärung - Aufklärung im katholischen Deutschland» herausgegeben: Klueing, Harm (Hrsg.): *Katholische Aufklärung - Aufklärung im katholischen Deutschland*. Hamburg 1993 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15).

44 Schneider, 1998, 375; Fink, 1996, 7.

45 Breuer, 2001, 128; Marti, 2003, 7; 12. Als Beispiele der wenigen Arbeiten über Klöster in der deutschsprachigen Schweiz können die bereits zitierten Beiträge von Hanspeter Marti zur Benediktinerabtei St. Gallen bzw. zum Kapuzinerkloster in Luzern, dem Sitz der Schweizer Kapuzinerprovinz, genannt werden (vgl. S. 27, Anm. 31).

46 Vgl. beispielsweise: Maier, Konstantin: «Auswirkungen der Aufklärung in den schwäbischen Klöstern» In: ZKG 86 (1975), 329-355; Heilingsetzer, Georg: «Wissenschaftspflege und Aufklärung in Klöstern der Augustiner Chorherren und Benediktiner im bayerisch-österreichischen Raum» In: Arnold, Werner; Vodosek, Peter (Hrsgg.): *Bibliotheken und Aufklärung*. Wiesbaden 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), 83-101; Ellegast, Burkhard: «Aufklärerische Gedanken in den österreichischen Stiften am Beispiel Melks» In: SMGB 115 (2004), 283-368; Lehner, Ulrich: *Enlightened Monks. The German Benedictines 1740-1803*. New York 2011; Fischer, Magda: «Aufklärungstendenzen in oberschwäbischen Klöstern» In: Bechler, Katharina; Schiersner, Dietmar (Hrsgg.): *Aufklärung in Oberschwaben. Barocke Welt im Umbruch*. Stuttgart 2016, 89-112.

ter Linie die Zeit des «Franzoseinfalls» und der französischen Besetzung, während der das Land erbarmungslos ausgeplündert und ausgepresst wurde. Dass es indes im Frühling 1798 durchaus auch Regionen in der damaligen Eidgenossenschaft gab, in denen die Ankunft der Franzosen freudig begrüsst worden war, übersah man grosszügig (vgl. c. 7).⁴⁷

Auch in der Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts schwankte die Kontroverse um die vorliegenden Themen zwischen entzücktem Enthusiasmus und entschiedener Zurückweisung: Während etwa für konservative Historiker die Helvetische Revolution und der Einfall der Franzosen das Ende einer «goldenen Zeit» und den Beginn einer entbehrungsreichen Fremdherrschaft darstellten, bedeuteten sie für die Vertreter der liberalen, linksbürgerlichen Richtung der Geschichtszunft den Anfang einer längst überfälligen, alleine zukunfts-trächtigen Modernisierung des Landes. Entsprechend wurde das Ancien Régime glorifiziert und die Epoche der Helvetik verteufelt - oder umgekehrt.⁴⁸ Die Historiographen unter den Einsiedler Mönchen liessen keinen Zweifel über ihre Gesinnung; Rudolf Henggeler beispielsweise übernahm eins zu eins das polemische Vokabular des ausgehenden 18. Jahrhunderts, wenn er 1924 den Einfall der Franzosen mit einem Sturm verglich, «der jahrhundertlanges Schaffen und Mühen mit einem Schlage vernichten sollte»⁴⁹. Demselben Duktus war bereits 1909 der ehemalige Einsiedler Klosterschüler, Jurist und katholisch-konservative Politiker Martin Ochsner (1862-1939) gefolgt, als er zum Verhalten der französischen Soldaten in Einsiedeln im Frühling 1798 meinte: «Hier hauste man, als ob Attila mit seinen Horden neu erstanden.»⁵⁰

Aber auch die liberale Historiographie war keineswegs vor ideologischer Vereinnahmung gefeit: Sie pflegte einerseits eine vielfach zu beobachtende Frontstellung gegen den «rückständigen» Barock⁵¹ und bewertete das Ancien Régime als «Epoche der Erstarrung und des Niedergangs»⁵². Ebenso pauschal fielen andererseits die Aussagen beispielsweise hinsichtlich des antifranzösischen Widerstandes in der Innerschweiz im Frühling 1798 aus, wobei eine angebliche Unwissenheit des einfachen Volkes und dessen Verführung durch Priester und Mönche ins Zentrum der Argumentation gerückt wurden.⁵³ Diese Sicht der Dinge war

47 Foerster, Hubert: «Schwyz 1799: Für Gott und Vaterland. Ein Beitrag zum militärischen Widerstand, zur Flucht und Emigration 1799-1801» In: MHVS 91 (1999), 136f.; Holenstein, André: «Rekonstruierte Erinnerung und konservatives Geschichtsdenken. Die Helvetische Revolution in der bernischen Erinnerungskultur des 19. und 20. Jahrhunderts» In: Würgler, Andreas (Hrsg.): Grenzen des Zumutbaren. Erfahrungen mit der französischen Okkupation und der Helvetischen Republik (1798-1803). Basel 2011, 107f.

48 Simon, Christian: «Die Helvetik in der nationalen Historiographie» In: Simon, Christian (Hrsg.): Dossier Helvetik Bd. 5/6: Blicke auf die Helvetik. Basel 2000, 239-263; Holenstein, André: «Die Helvetik als reformabsolutistische Republik» In: Schläppi, Daniel (Hrsg.): Umbruch und Beständigkeit. Kontinuitäten in der Helvetischen Revolution von 1798. Basel 2009, 83f.; Würgler, Andreas: «Grenzen des Zumutbaren? Revolution und Okkupation als Erfahrung und Erinnerung» In: Würgler, Andreas (Hrsg.): Grenzen des Zumutbaren. Erfahrungen mit der französischen Okkupation und der Helvetischen Republik (1798-1803). Basel 2011, 9f.; Baumann, Christian: Revolution im Namen der reinmoralischen Religion. Thaddäus Müller als katholischer Aufklärer vor und während der Helvetischen Republik (1798-1803). Bern 2015 (Schriftenreihe der Bibliothek am Guisanplatz 62), 11.

49 Henggeler, 1924, 19.

50 Ochsner, Martin: «Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln zur Zeit der Helvetik» In: Der Geschichtsfreund 64 (1909), 7; vgl. Auf der Maur, Franz: «Ochsner, Martin» In: HLS, Bd. 9, 2010, 372.

51 Hersche, 2006, 960.

52 Holenstein, André: «Beschleunigung und Stillstand. Spätes Ancien Régime und Helvetik (1712-1802/1803)» In: Kreis, Georg (Hrsg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel 2014, 358.

53 Vogel, Lukas: ««Die Herren sind alle Schelmen». Politische, soziale und religiöse Hintergründe des Schwyzer Widerstandes gegen die Helvetik» In: MHVS 90 (1998), 170; Dettling, Angela (Hrsg.): Joseph Thomas Fassbind (1755-1824): Schwyzer Geschichte. Zürich 2005, 1093.

wesentlich geprägt von Heinrich Zschokkes (1771-1848) auch ins Französische und Italienische übertragenem Klassiker *«Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone»* aus dem Jahre 1801, in dem er detailliert den Innerschweizer Widerstand gegen die Helvetik nachzeichnet.⁵⁴ Der deutsche Philosoph und Theologe, einer der meistgelesenen deutschsprachigen Autoren seiner Zeit, zeigt darin eine hohe Sympathie und Wertschätzung für die Schwyzer, die jedoch *«keines eigenen Urtheils mächtig»*⁵⁵ waren und zu ihrem Verderben von den stolzen und einzig um ihre weltliche Ehrenstellung bedachten Geistlichen verführt, aufgehetzt und fehlgeleitet wurden.⁵⁶ Als besonders tapfer im Kampf rühmt er in seinem Werk die Einsiedler, deren Dorf er im Herbst 1795 auf seiner Bildungsreise durch die Schweiz erstmals besucht hatte;⁵⁷ er nennt sie *«das vielleicht unter allen das entschlossenste und mutigste Volk»*, das jedoch zu seinem Unglück *«durch Furcht oder Bosheit ihres schändlichen Führers am Ezel verführt»*⁵⁸ wurde.

Zu den Vertretern der liberalen Richtung der Geschichtswissenschaft, deren Werke auch in dieser Arbeit zitiert werden, gehört beispielsweise der deutsche Historiker Holger Böning. Seine zu Einseitigkeit neigende Darstellung der Umstände macht eine grundsätzliche Sympathie für das Modernisierungsprojekt der Helvetik offenkundig, während er beim Ancien Régime vor allem dessen negative Erscheinungen fokussiert.⁵⁹ Gegenteilig verhält sich wiederum der Berner Geschichtspräsident Ulrich Im Hof. Er zeichnet häufig ein allzu geschöntes Bild der Zustände im Ancien Régime und verrät so seine allgemeine Hochschätzung dieser Epoche.⁶⁰ Dass im Übrigen die hier umrissene und bei der Lektüre stets mitzubedenkende ideologische Prägung der Geschichtswissenschaft keineswegs ein auf die Schweiz beschränktes Phänomen ist, zeigen etwa die für diese Arbeit herangezogenen Werke zur Emigration elsässischer Priester in den 1790er Jahren, die häufig einen stark ultramontanen und apologetischen, ja gar hagiographischen Charakter aufweisen.⁶¹

54 Zschokke, Heinrich: *Ausgewählte Schriften. Sechster Theil: Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone. Umriss der Geschichte des Aargaus*. Aarau 1825, 3; Styger, Dominik: *Zur neuern Geschichtsschreibung über den Schweizerischen Franzosen-Krieg von 1798. Beiträge zu Klarstellungen*. Einsiedeln 1941, 9; Schwegler, Theodor: *«Alois von Reding und P. Marian Herzog O.S.B. von Einsiedeln»* In: *Schweizer Rundschau* NF 47/10 (1948), 767f.

55 Zschokke, 1825, 61.

56 Zschokke, 1825, 4; 32f.; 234f.; Ort, Werner: *Heinrich Zschokke (1771-1848). Eine Biographie*. Baden 2013, 366. Indem er die Bräuche und Taten der Innerschweizer sowie ihre *«Tugend, Männlichkeit und erhabene[n] Sinn»* mit grosser *«Hochachtung oder Mitgefühl»* darstellte, hoffte Zschokke, sie mit der übrigen Schweiz versöhnen zu können; Ort, 2013, 366; vgl. Zschokke, 1825, 4.

57 Ort, 2013, 166.

58 Zschokke, 1825, 296f. Mit dem *«schändlichen Führer»* meint er den als Dorfpfarrer tätigen Einsiedler Benediktiner Marian Herzog (s. S. 490-497). Auch für die übrigen seiner Mitbrüder findet er kein gutes Wort, seien sie doch nur darauf bedacht gewesen, ihre *«seit Jahrhunderten angescharten Schätze»* zu verteidigen; Zschokke, 1825, 222.

59 Vergleiche hierzu auch Hubert Foersters Einseitigkeit attestierende Einschätzung der Aussagen Bönings zur Frage der militärischen Emigration während der Helvetik in: Foerster, Hubert: *«Die militärische Emigration 1798-1801. Offene Fragen zur Motivation, Zusammensetzung, Bedeutung und zum Souveränitätsverständnis der Auswanderungsbewegung»* In: Simon, Christian; Schluchter, André (Hrsgg.): *Dossier Helvetik Bd. 1: Souveränitätsfragen. Militärgeschichte*. Basel/Frankfurt a. M. 1995, 89 (Fn 20).

60 Vgl. Im Hof, Ulrich: *«Ancien Régime»* In: HbSG, Bd. 2. Zürich 1977, 673-784; Im Hof, Ulrich: *«Wirkungen der französischen Revolution auf die schweizerische Öffentlichkeit»* In: Böning, Holger (Hrsg.): *Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. München (et al.) 1992, 27-45

61 Muller, Claude; Varry, Dominique: *Hommes de Dieu et Révolution en Alsace*. Turnhout 1993, 7.

Erst im Umfeld des von zahlreichen Publikationen begleiteten Jubiläums von 1998 erfolgte - nach einem in den 1980er Jahren zu beobachtenden Aufkommen eines verstärkten Forschungsinteresses an der Thematik - eine Neubewertung der Helvetischen Revolution und Republik als wichtige Übergangsepoche für die Entstehung der modernen Schweiz, während gleichzeitig vorgefasste Urteile der liberalen Geschichtsschreibung revidiert wurden.⁶² Neueren Datums ist zudem der Ansatz, die Kontinuität zwischen dem Ancien Régime und der Helvetik zu betonen; so sprach sich etwa André Holenstein dafür aus, die längerfristige, bereits im späten Ancien Régime einsetzende und als innovatorisch sowie modernisierend zu wertende Dynamik vermehrt in die Forschung einzubeziehen und die Jahre zwischen 1798 und 1803 weniger als Bruch, sondern vielmehr als «Weiterführung eines Strangs der vorangegangenen Zeit»⁶³ zu sehen. Besonders für die Beschäftigung mit den regierenden Männern in Schwyz vor, während und nach der Helvetischen Republik ist dies ein entscheidender Ansatz.

Die anhaltende Beschäftigung mit der Helvetischen Revolution und der Zeit unmittelbar davor brachte eine Vielzahl von einschlägigen Beiträgen hervor, die entweder die gesamte damalige Eidgenossenschaft in den Blick nehmen oder aber den Fokus mehr auf einzelne Kantone wie etwa Schwyz oder gar auf noch kleinere Einheiten wie das Dorf Einsiedeln legen. Unter ihnen finden sich sowohl Untersuchungen mit einer eher ereignis- und politikgeschichtlichen Ausrichtung als auch solche, die sich vornehmlich mentalitäts- und gesellschaftsgeschichtlichen Aspekten zuwenden.⁶⁴ Zu erwähnen ist im Kontext der vorliegenden Arbeit vor allem die gewichtige, auf reichem Quellenstudium fussende Dissertation von Eric Godel über die Zentralschweiz unmittelbar vor und während der Helvetik.⁶⁵ Aufschlussreich geht er darin unter anderem der unterschiedlichen Beurteilung der Helvetischen Republik seitens der Innerschweizer Geistlichkeit nach und legt ausführlich die Vielschichtigkeit der Motivation jener Bevölkerungsteile dar, die sich dem antihelvetischen Widerstand gegen sie anschlossen. Seine sich besonders auf Aussagen von Kapuzinern stützenden Einzelzeugnisse finden nun durch diese Studie eine Ergänzung durch Texte aus benediktinischer Hand. Ebenfalls anzuführen sind des Weiteren die Doktorarbeiten von Lukas Vogel, der die - auch hier äusserst komplexen - Hintergründe des antihelvetischen Widerstandes in Menzingen beleuchtet, sowie Benjamin Adler, der dem politischen Selbstverständnis der Schwyzer in den Jahren zwischen 1789 und 1866 nachgeht und einen Hauptakzent auf die Krisenzeit des Frühlings 1798 legt.⁶⁶

Nicht zuletzt ist auf die Artikel in den «*Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz*» und im «*Geschichtsfreund*» hinzuweisen, dem Publikationsorgan des *Historischen Vereins Zentralschweiz*, die sich vor allem verschiedenen Einzelfragen von auch hier besprochenen Themen widmen. Eigens hervorzuheben ist hierbei der auf ihrer Lizentiatsarbeit basierende Beitrag von Anita Gerig über den Stand Schwyz während der Helvetik aus dem Jahre

62 Godel, 2009, 24f.; Sidler, Pascal: Schwarzröcke, Jakobiner, Patrioten. Revolution, Kontinuität und Widerstand im konfessionell gemischten Toggenburg, 1795-1803. Zürich 2013, 12f.

63 Holenstein, 2014, 311.

64 Godel, 2009, 25.

65 Vgl. S. 26, Anm. 27.

66 Vogel, Lukas: Gegen Herren, Ketzer und Franzosen. Der Menzinger «Hirtenhemli»-Aufstand vom April 1799. Eine Fallstudie. Zürich 2004; Adler, Benjamin: Die Entstehung der direkten Demokratie. Das Beispiel der Landsgemeinde Schwyz 1789-1866. Zürich 2006.

1998,⁶⁷ in dem sie ihr Interesse - wie es Godel formuliert - besonders auf die «identitätsstiftenden und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkenden staatlichen und kirchlichen Symbolsysteme» richtet; Godel ist allerdings auch zuzustimmen, dass die Antworten oftmals nur bedingt befriedigend und zu wenig differenziert ausfallen.⁶⁸ Vollends überzeugend ist dafür die 2012 publizierte siebenbändige «*Geschichte des Kantons Schwyz*»⁶⁹, die eine auch für diese Arbeit - etwa zur Kontextualisierung von Einzelfragen - hilfreiche quellennahe Gesamtdarstellung der historischen Entwicklung dieses Gebiets von der Frühzeit bis zur Gegenwart vorlegt. Freilich bleibt sie in vielen Themen bei allgemeinen Feststellungen, ohne etwa die Rolle des Klosters oder das Verhältnis von Schwyz zum Stift in der zu behandelnden Zeit ausführlicher zu beleuchten. Dennoch bietet sie für die vorliegende Untersuchung mannigfache Anknüpfungspunkte, um das Angesprochene zu vertiefen und näher auszuführen.

1.3 Beitrag der Arbeit zum Forschungsdiskurs und Überlegungen zur Methode

Die Zusammenschau der leitenden Fragestellungen und des Überblicks über den aktuellen Forschungsstand zeigt auf, in welchen Themengebieten die vorliegende Arbeit einen Beitrag zum Forschungsdiskurs zu leisten versucht, in denen bis anhin ein Forschungsdesiderat auszumachen ist. Hinsichtlich der Erforschung des Verhältnisses der Innerschweizer zur Französischen Revolution etwa wird die Rolle und der tatsächliche Einfluss der Einsiedler Benediktinermönche in den Jahren zwischen 1789 und 1798 auf die Meinung und das Verhalten der Bevölkerung - und zwar aufgrund der internationalen Verflechtung des Stiftes nicht nur auf lokaler und regionaler Ebene, sondern auch weit darüber hinaus - aufgezeigt. Während bisher erst in allgemein gehaltenen Formulierungen von der scheinbar tragenden Bedeutung des Klosters Einsiedeln etwa im antihelvetischen Widerstand gesprochen wurde, wie sie auch von der national-liberalen Historiographie immer wieder betont wurde, wird dieser Frage nun erstmals mittels eingehendem Quellenstudium nachgegangen. Damit leistet die vorliegende Studie einen wichtigen Beitrag im Feld der Helvetik- und Revolutionsforschung, deren neueren Forschungsansätze vermehrt gerade den hier im Vordergrund stehenden regionalgeschichtlichen Blickwinkel einnehmen.

Einen weiteren Beitrag leistet sie für die neuzeitliche Schwyzer Kantongeschichte sowie für die Erforschung der Herrschaftsverhältnisse in der Innerschweiz des ausgehenden Ancien Régimes, indem sie ein klareres Bild von den grundherrlichen Rechten des Klosters Einsiedeln, von der Schwyzer Standespolitik sowie vom Verhältnis der Schwyzer zur übrigen Eidgenossenschaft und zum Einsiedler Stift in der untersuchten Zeitspanne zeichnet.

Die Ergebnisse der Untersuchung reichen jedoch weit über die Landesgrenzen hinaus: Indem sie nämlich die internationale Verflechtung Einsiedelns in den Blick nimmt, befruchtet die Arbeit auch jene Forschungsdiskurse, die sich mit der Geschichte des Hauses Österreich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sowie Frankreichs während des

67 Gerig, Anita: «Herrschaft im Alltag: Das Alte Land Schwyz zur Zeit der Helvetik» In: MHVS 90 (1998), 95-168.

68 Godel, 2009, 25.

69 Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hrsg.): Die Geschichte des Kantons Schwyz. Schwyz 2012.

Revolutionszeitalters beschäftigen. Konkrete Ergebnisse zeigen sich etwa in der Frage nach den diplomatischen Tätigkeiten des österreichischen Gesandten oder der Finanzierung des Koalitionskrieges seitens des österreichischen Erzherzogs sowie hinsichtlich des Umgangs französischer Revolutionsbehörden mit der Wallfahrt nach Einsiedeln und der dort weilenden Emigrés.

Eine intensive Quellenarbeit erlaubt es weiter, die Wahrnehmung und Beurteilung der umstürzenden Ereignisse in ganz Europa in den Jahren zwischen 1789 und 1798 aus dem Blickwinkel eines Tagebuch schreibenden Innerschweizer Abtes sowie weiterer seiner Mitbrüder näher zu beleuchten. Die Studie macht dabei Ansätze der poststrukturalistischen Neuen Kulturgeschichte fruchtbar. Dies trifft vor allem auf deren subjekts- und akteurszentriertes Interesse zu, insbesondere mit ihrem Einbezug von Selbstzeugnissen wie Tagebüchern sowie ihrem Blick auf die Wahrnehmungs- und Deutungsmuster eben solcher Akteure und Gruppen - sei es von sich selbst oder ihrer Umwelt.⁷⁰ Von ihr können auch verschiedene Impulse umgesetzt werden, wenn es darum geht, im Zeichen der Erforschung der Schweizer Ordensgemeinschaften in der Neuzeit aufzuzeigen, wie sich ein konkretes Kloster im ausgehenden 18. Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen Festhalten an der Tradition, den eigenen Glaubensüberzeugungen, den religiösen Ansprüchen der frommen Pilger, den kritischen Anfragen der Spätaufklärung sowie dem konkreten politischen Geschehen verhielt. Des Weiteren ermöglichen es die Methoden der Mikrogeschichte, die Folgen weltpolitischer Umbrüche wie jene der Französischen Revolution und die Wirkung weltverändernder neuer Ideen wie jene der Aufklärung auf damalige Menschen - auf ihr Denken, Empfinden und Handeln - anhand einer konkreten Klostergemeinschaft zu exemplifizieren. Dabei erlaubt dieser relativ kleine, überschaubare Untersuchungsbereich eine umfangreiche, möglichst vollständige Quellenschau, die verschiedenste Aspekte des Lebens - vom äbtlichen Verbot von Taschenuhren bis hin zum lateinischen Epitaph für eine jung verstorbene adlige französische Migrantin - berücksichtigt.⁷¹

Der Blick bleibt aber keineswegs auf dieser Ebene haften; vielmehr tragen die auch durch eine adäquate Kontextualisierung gewonnenen Ergebnisse der Analyse dazu bei, zu reichhaltigeren, differenzierteren und besser belegten allgemeineren Erkenntnissen zu gelangen. Die Untersuchung wird so zu einer «Detailgeschichte des Ganzen»⁷². Indem man nämlich

70 Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. Paderborn 2013², 178f.; Greyerz, Kaspar von; Heiligensetzer, Lorenz; Ulbrich, Claudia: «Introduction» In: Greyerz, Kaspar von; Heiligensetzer, Lorenz; Ulbrich, Claudia (Hrsgg.): Mapping the «I». Research on Self-Narratives in Germany and Switzerland. Leiden/Boston 2015 (Egodocuments and History Series 8), 1. Aufschlussreiche Darstellungen dazu, was unter der Neuen Kulturgeschichte, einem Bündel von verschiedenen Strömungen mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen, Konzepten, Methoden und Forschungsthemen (darunter etwa - für diese Arbeit relevant - die [Wieder-]Entdeckung der Religion oder die Konstruktion von Identitäten) zu verstehen ist, bieten: Landwehr, Achim; Stockhorst, Stefanie: Einführung in die Europäische Kulturgeschichte. Paderborn (et al.) 2004; Burke, Peter: Was ist Kulturgeschichte? Frankfurt a. M. 2005, 75-110; 129; Lutz, Raphael: Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart. München 2010², 228-243.

71 Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit. Frankfurt/New York 2009, 14; 33.

72 Medick, Hans: «Mikro-Historie» In: Schulze, Winfried (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Göttingen 1994, 45. So haben mikrohistorische Untersuchungen wesentlich dazu beigetragen, das lang vertretene irriige Verständnis der (katholischen) Aufklärung als monolithische Einheit zu korrigieren; Krenz geht sogar so weit, dass er sagt, dass eine «angemessene Beschreibung der «katholischen Aufklärung» [...] heutzutage nur über einen territorialgeschichtlichen Zugang zu gewährleis-

auf eine konkrete Klostersgemeinschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert schaut und diese anschliessend anderen geistlichen Kommunitäten dieser Zeit gegenüberstellt, können aufschlussreiche Einblicke in grössere Zusammenhänge, in die allgemeine Wahrnehmung der stetig wachsenden Bedrängnis sowie in gemeinsame Handlungs- und Überlebensstrategien vergleichbarer Gemeinschaften erhofft werden.⁷³ Freilich ist es zur Zeit jedoch erst bedingt möglich, solche wiederum auch die Eigenart Einsiedelns herausstreichende generalisierende Aussagen zu Schweizer (Benediktiner-)Klöstern am Ende des Ancien Régimes zu machen, da dafür schlicht noch zu wenig entsprechende Vorarbeiten vorliegen; auch die bereits zitierten, zu den Zentenarjubiläen in den Jahren 1902 und 2002 publizierten Gesamtdarstellungen der Geschichte der Schweizerischen Benediktinerkongregation bieten kaum Vergleichsmaterial hierfür.⁷⁴

Bereits erwähnt wurde, dass die Arbeit auch einen Beitrag im Feld der Aufklärungsforschung leistet. Indem etwa den vielfältigen Impulsen und dem aktiven Bemühen verschiedener Mönche zur Verbesserung des (lokalen) Unterrichtswesens oder der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt nachgegangen wird, wird die geistesgeschichtliche Bedeutung Einsiedelns als kultureller Mittelpunkt der Zentralschweiz deutlich, an dem man sich eingehend und produktiv mit der Aufklärung auseinandersetzte. Damit kommt die Arbeit auch dem Bestreben nach, die katholische Aufklärung im 18. Jahrhundert und damit den katholischen Klerus während dieser Zeit differenzierter zu erfassen. Zugleich erfüllt sie auch den etwa von Stefanie Stockhorst oder Jürgen Overhoff geäusserten Wunsch nach vermehrten Detailstudien zu konkreten Spielarten der katholischen Aufklärung, um damit das Bild dieser Geistesströmung und Reformbewegung für nachfolgende Diskussionen schärfer konturieren zu können.⁷⁵ Die Abhandlung gibt dabei nicht nur Antworten auf klassische Fragen wie etwa jene, was denn nun eigentlich genau unter «katholische Aufklärung» zu verstehen ist oder wie sich verschiedene Stadien der Auseinandersetzung mit ihr in einem konkreten Raum entwickeln konnten. Vielmehr greift sie auch neuere Erkenntnisinteressen des Forschungsdiskurses auf, wozu etwa die Transnationalität gehört, indem sie beispielsweise die Wirkung von Entwicklungen in dieser Geistesströmung in Frankreich oder Österreich auf deren Wahrnehmung in Einsiedeln in den Blick nimmt.⁷⁶

Die Grundlage des Weges zu besserer Kenntnis und gesicherten Aussagen über die hier umrissenen Themen bildet die Arbeit mit den vielfältigen, im Folgenden näher zu erläuternden Quellen, die nach den Regeln der modernen Geschichtswissenschaft kritisch nach ihren Urhebern, Entstehungshintergründen, Adressaten, Intentionen sowie nach Glaubwürdigkeit, Aussagegewert usw. analysiert, eingeordnet und ausgewertet werden. Als Methode

ten [ist], der die jeweiligen Eigentraditionen und Reformversuche berücksichtigt und vergleichend untersucht» (vgl. S. 562): Krenz, 2012, 20 (Hervorhebung im Original); vgl. Krenz, 2016, 12.

73 Medick, 1994, 48-50; Lüdtker, Alf: «Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie» In: Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg 2007³, 628-649; Ulbricht, 2009, 15f.; 34; 339.

74 Auch die jüngst erschienene Publikation von Pascal Pauli über das Kloster Muri im ausgehenden 18. Jahrhundert bietet hierzu mit ihrem starken Fokus auf den in dieser Zeit angegangenen barocken Neubau der Klosteranlage nur bedingt Ansätze: Pauli, Pascal: Klosterökonomie, Aufklärung und «Parade-Gebäude». Der Neubau des Klosters Muri im 18. Jahrhundert. Zürich 2017.

75 Stockhorst, Stefanie: «Aufklärung - Epoche, Projekt und Forschungsaufgabe. Einleitung» In: Stockhorst, Stefanie (Hrsg.): Epoche und Projekt. Perspektiven der Aufklärungsforschung. Göttingen 2013 (Das achtzehnte Jahrhundert - Supplementa 17), 17; Overhoff, 2017, 21f.

76 Stockhorst, 2013, 12f.; Overhoff, 2017, 24-26.

hierfür kommt die klassische Trias von Heuristik, Kritik und Interpretation zum Tragen, deren Anwendung freilich derart selbstverständlich ist, dass auf sie hier nicht näher eingegangen werden soll.⁷⁷

1.4 Quellen

Quellen für das vorliegende Thema sind in verschiedenen in- und ausländischen Archiven in relativ grosser Fülle und Vielfalt vorhanden, was einen Blick auf das Geschehen aus verschiedenen Perspektiven ermöglicht. Es handelt sich vornehmlich um Texte, die hauptsächlich in Deutsch oder Latein verfasst sind. Viele dieser Quellen weisen eine unmittelbare zeitliche Nähe zum Geschehen auf, wobei sie zu einem grossen Teil nicht in erster Linie und bewusst für die Nachwelt verfasst wurden. Andere Texte wiederum wurden absichtlich deshalb geschrieben, um mit ihnen nachkommenden Generationen Zeugnis von Vorgängen und Entscheidungen zu geben, welche die Verfasser als für sie relevant und wissenswert betrachteten. Ein weiterer Teil der Quellen entstand indes erst in einem gewissen zeitlichen Abstand zum Geschehen; hierzu gehören etwa Augenzeugenberichte, die das Geschilderte in der Retrospektive deuten und interpretieren, ja oftmals auch rechtfertigen. Es versteht sich von selbst, dass die überlieferten Quellen je nach ihren Entstehungshintergründen unterschiedlich gehandhabt und ausgewertet werden müssen.

Die umfangreichste Materialsammlung liegt im Einsiedler Klosterarchiv, sodass zuerst auf einige besonders aufschlussreiche Quellen aus diesem Korpus etwas näher eingegangen werden soll. Zu ihnen gehören zwei Tagebücher von Abt Beat Küttel (1733-1808), in denen der Kloostervorsteher nicht nur das Geschehen und die Zustände innerhalb des Klosters (religiöse Feste, Personalentscheide, Besuche hoher Persönlichkeiten, Ansprachen des Abtes etc.), sondern auch - im Sinne einer Weltchronik - die für ihn als weltbedeutend wahrgenommenen Ereignisse ausserhalb der Klostermauern festhielt, bewertete und kommentierte. Eines dieser beiden Tagebücher ist auf Deutsch verfasst.⁷⁸ Es gibt - bedauerlicherweise sind nur die Bände bis Ende des Jahres 1796 erhalten -⁷⁹ vor allem das geistig-geistliche Innenleben des Konventes wieder, quasi als persönliche Verarbeitung, Gewissenerforschung und Rechenschaftsbericht. Die Niederschrift erfolgte wohl in erster Linie für sich, gewiss aber auch mit einem Blick auf eine allfällige spätere Leserschaft. Der persönliche Charakter dieses Dokuments wird durch die selbstkritischen Gewissensexamen am Ende des jeweiligen Jahres unterstrichen, die einen interessanten Einblick in die Persönlichkeit des Abtes geben.⁸⁰

77 Jaeger, Friedrich: «Geschichtstheorie» In: Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg 2007³, 808f.

78 KAE, A.HB.75.1-16.

79 Schon als im Jahre 1862 eine Abschrift dieser Tagebücher erstellt wurde, waren die Bände der Jahre nach 1796 nicht mehr vorhanden: KAE, A.HB.75.17.

80 So schreibt er beispielsweise Ende 1781: «*Meine Schwachheiten oder Fehler, die von mir in diesem verfloßenen Jahr waren angemerkt worden, sind ungefähr folgende: Eine allzugroße Offenherzigkeit: eine gewüße trägheit in ausarbeitung der anreden zu dem Convent: und fleißiger aufzeichnung der unternemungen und geschäften: ein zu starke begierde sich mit einzelnen und gewüßen personen zu underhalten: eine schwehrmuth in der Einsamkeit: eine allzugroße begirde - zu speis und trank - und sonders zu frühstücken etc. Schwacher glaube gegen meinem Schöpfer und göttlichen Erlöser. Eine gewüße und anklebende und heftige Eigenlieb, wegen welcher ich mich die Verachtungen, die Schwechen, den Wiederwillen und Verdruß zu ertragen öfters auserstand gesezt finde*»: KAE, A.HB.75.1, 43.

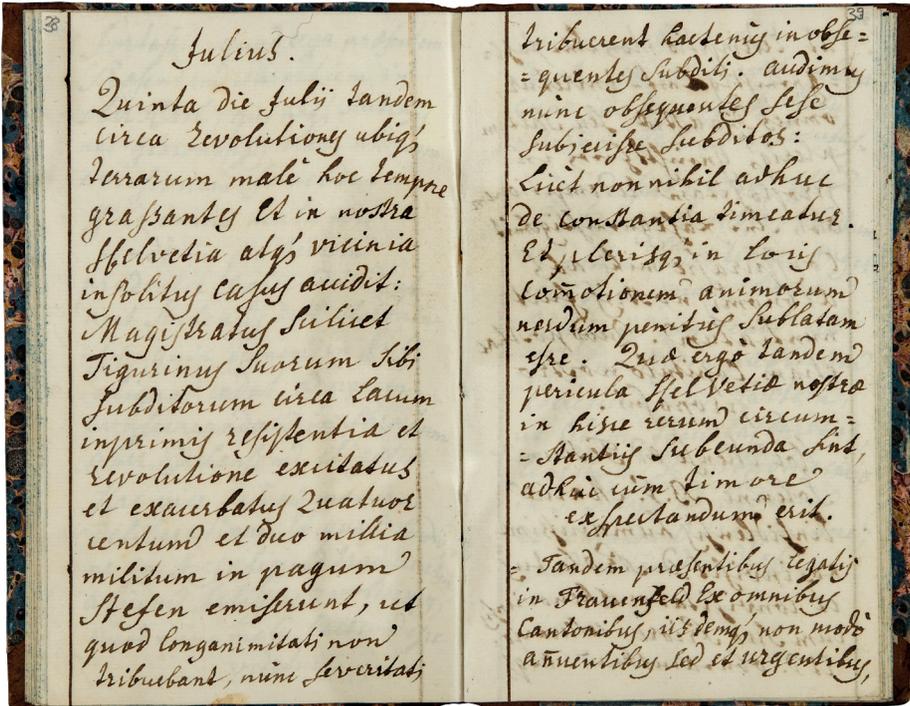


Abb. 2

Doppelseite aus dem lateinischen Diarium von Fürstabt Beat Küttel.

Er beschreibt darin im Juli 1795 die Besetzung Stäfas durch Zürcher Truppen im Kontext des «Stäfnerhandels» (vgl. S. 245).

Das zweite, in lateinischer Sprache geschriebene Diarium⁸¹ betrachtet - zum Teil sehr ausführlich - die vielfältigen äusseren Geschäfte des Klosters sowie das Geschehen in der Welt, wobei ab und an auch persönliche Erwartungen und Befürchtungen formuliert werden.⁸² Leider fehlen ebenfalls hier fünf Bände (jene der Jahre 1781, 1784, 1786, 1789 und 1792). Aus der Tatsache, dass die meisten seiner Vorgänger keine Tagebücher schrieben, ergibt sich, dass diesen Schriften kein offizieller, institutioneller Charakter zukommt.

81 KAE, A.HB.74.1-12.

82 Die deutschsprachigen Tagebücher stellen also nicht, wie man vielleicht im ersten Moment annehmen könnte, eine persönliche Gedächtnisstütze für offizielle, auf Latein abgefasste Diarien dar; vielmehr weisen sie mit dem Blick auf das Innere des Klosters einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt auf, wie bereits deren Überschriften verdeutlichen (*adnotata, quae S. Disciplinam Spectant*; dt. Übersetzung: «Bemerkungen, die das geistliche Leben im Kloster betreffen») und wie Abt Beat Ende 1796 selbst schreibt: «Dieses sind nun wiederum so ungefähr die wichtigsten begebenheiten, welche sich in dem verfloßenen 1796^{ten} Jahr, was den inneren Zustand unseres Gotteshaus, wie auch sonders etwan das heil der Seelen und die Klosterzucht anbetrifft, zugetragen haben»: KAE, A.HB.75.16, 47.

Beide dieser sogenannten «Ego-Dokumente» bzw. Selbstzeugnisse geben einen aufschlussreichen Einblick ins Leben, Denken und Handeln des barocken Fürstabtes. Sie sind vorzügliche Quellen dafür, wie das mannigfache Geschehen dieser dichten Zeit in Einsiedeln wahrgenommen und bewertet wurde,⁸³ wenngleich sie nicht den Reflexionsgrad anderer entsprechender Hinterlassenschaften aus dieser Zeit - etwa des Tagebuches des Toggenburger Bauern und Kleinhändlers Ulrich Bräker (1735-1798) -⁸⁴ aufweisen. Abt Beat stellt nämlich in weiten Teilen kaum Gedanken darüber an, welche Bedeutung nun das geschilderte Geschehen für ihn und sein Kloster haben könnte, sondern beschränkt sich mehrheitlich auf deren Beschreibung und Kommentierung.⁸⁵

Ein weiteres Tagebuch⁸⁶ aus dieser Zeit ist von Pater Gallus von Saylern (1718-1791) - leider jedoch nur lückenhaft - überliefert, sodass die Wahrnehmung des Geschehens inner- und ausserhalb des Konvents, wenigstens für die Jahre 1775 und 1782 bis 1784, auch aus dem Blickwinkel eines gewöhnlichen Mönchs nachgezeichnet werden kann.⁸⁷ Auch er berichtet nämlich in inzwischen bekannter Manier nicht nur von hohen Gästen des Klosters, von Todesfällen und Neubesetzungen von Stellen, sondern auch von Naturkatastrophen, dem politischen Geschehen etc. Ein drittes, von Pater Otmar Ruepp (1739-1801) nachweislich zumindest die Jahre zwischen 1774 und 1785, vermutlich aber auch die Zeit danach umfassendes Tagebuch ist bedauerlicherweise verloren gegangen.⁸⁸ Ansonsten sind keine weiteren Diarien von Einsiedler Mönchen aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert überliefert, in dem das Tagebuchschreiben sonst im Allgemeinen - vornehmlich aufgrund der po-

83 Vgl. Schmolinsky, Sabine: «Einleitung» In: Arnold, Klaus; Schmolinsky, Sabine; Zahnd, Urs Martin (Hrsgg.): Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bochum 1999 (Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit 1), 13f.; Planert, Ute: Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden. Alltag - Wahrnehmung - Deutung. 1792-1841. Paderborn (et al.) 2007 (Krieg in der Geschichte 33), 35; 56.

84 Böning, Holger: «Ulrich Bräker und die Helvetische Revolution - zwischen Anteilnahme und Ablehnung» In: Simon, Christian (Hrsg.): Dossier Helvetik Bd. 4: Widerstand und Proteste zur Zeit der Helvetik. Basel 1998, 219-232.

85 Tagebücher stehen seit rund zwei Jahrzehnten im Fokus einer intensiven Forschungstätigkeit, im deutschsprachigen Raum etwa von Kaspar von Greyerz und Claudia Ulbrich; ihr Erkenntnisinteresse liegt unter Einbeziehung theoretischer Konzepte zu Performativität, Identität, Erfahrungen, Situiertheit oder Positioniertheit von Personen vornehmlich - wie dies auch für die vorliegende Studie aufgezeigt wurde - darin, Werte und Normen der Schreibenden aufzuzeigen sowie deren Wahrnehmung der aktuellen Ereignisse, zusammen mit den entsprechenden Einschätzungen und Erwartungen, nachzuzeichnen (vgl. die Literaturhinweise auf auf S. 34 [Anm. 70], S. 39 [Anm. 89] und S. 568 [Anm. 25]); vgl. Siebenhüner, Kim; Zaugg, Roberto: «Dreizehn Aufsätze aus fünf Jahrzehnten. Ein Vorwort» In: Greyerz, Kaspar von: Von Menschen, die glauben, schreiben und wissen. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. von Kim Siebenhüner und Roberto Zaugg. Göttingen 2013, 7-14; Greyerz; Heiligensetzer; Ulbrich, 2015, 1-12.

86 KAE, A.HB.101.

87 Vgl. Henggeler, 1933, 407f. Die Einträge zwischen Dezember 1775 und Juni 1782 sind nicht mehr vorhanden, wobei auch die Paginierung der gebundenen Blätter - sie bilden einen Teil einer Sammelhandschrift mit verschiedenen Diarien - von S. 52 auf S. 195 springt. Mehrere Stellen zeugen von einer ausgeprägt antiaufklärerischen Gesinnung. Von aussen wiederum wird vor allem seine vorbildliche religiöse Haltung hervorgehoben, darunter auch in einem Eintrag von Abt Beat in seinem Tagebuch Ende Juli 1784: «*Er ware fast sein ganzes leben durch; so wohl ein guter Religios als ein guter Mann: Nur allein bemerkte man bey ihm eine gewüße schwache denkungsart, kraft welcher er theils anderen seine gute gesinnungen nicht beybringen dürfte; theils auch leicht von seinem gefasten urtheile abwendig konte gemacht werden*»: KAE, A.HB.75.4, 23.

88 Henggeler, 1933, 440. Von dieser Schreibtätigkeit zeugt auch ein alphabetischer Stichwortindex zu den Tagebüchern der Jahre 1780 bis 1783, dem unter anderem zu entnehmen ist, dass der Verfasser beispielsweise 1781 vom Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1775-1783) sowie über Schokolade, Kaffee und Tabak berichtete: KAE, A.HB.73a, 9; 11; 59.

litischen Umbrüche und Kriege - signifikant an Bedeutung gewann; in Einsiedeln setzt dieses allerdings erst im 19. Jahrhundert in grösserem Umfang ein.⁸⁹ Erhalten ist stattdessen eine stattliche Menge an Predigten verschiedener Konventualen, die indes für diese Arbeit nicht eingehend bearbeitet werden konnten, für weitere Untersuchungen aber zweifellos einen Erkenntnis versprechenden Bestand darstellen.

Aus der Hand von Abt Beat stammen auch die klösterlichen Rechnungsbücher⁹⁰, in denen er säuberlich Einnahmen und Ausgaben dokumentierte; für diese Arbeit interessanter als die darin aufgeführten Zahlen sind indes seine Gedanken zum jeweils verflossenen Jahr, die er ab 1782 anstellte - zuerst unter dem Titel «Anmerkungen», ab 1786 unter der Überschrift «Reflexiones».

Genauso aufschlussreich für die Vorgänge in Einsiedeln unmittelbar vor dem Einfall der Franzosen sind zehn Augenzeugenberichte⁹¹, in denen verschiedene Brüder und Patres ihre Erlebnisse in den letzten April- und ersten Maitagen 1798 - sowohl vor als auch während ihrer Flucht - schildern (vgl. c. 8.1; S. 541-543). Die ersten dieser zum Teil recht ausführlichen Berichte wurden jedoch erst 1815, also knapp zwei Jahrzehnte nach dem Geschehen, auf Anregung des damaligen Abtes Konrad Tanner verfasst.⁹² Der letzte von ihnen stammt gar erst aus dem Jahre 1845, wobei der Schreiber des greisen diktierenden Mitbruders Adelrich Rothweiler (1766-1848) - der damalige Stiftsarchivar Pater Gall Morel (1803-1872) - bereits selber eine entscheidende quellenkritische Anmerkung machte: «*An der Redlichkeit des Berichterstatters ist nicht zu zweifeln; vielleicht ab. hat ihm die Phantasie Einiges zu lebhaft vorgespiegelt, die seither verfloßene 47 jährige Epoche manches verwischt. Doch stimmt der Bericht größtentheils mit den Relationen andrer noch lebender Patres überein.*»⁹³ In einem einzigen Satz weist er hier gleichauf zwei wichtige Dinge hin: Erstens, auf allfällige Mängel der Quellen aufgrund der Retrospektive sowie auf den subjektiven Charakter dieser Berichte und zweitens, auf die Möglichkeit, diese beiden Momente über den Vergleich der Schilderungen miteinander sowie mit anderen zur Verfügung stehenden Quellen aufzufangen. Grundsätzlich ist dabei davon auszugehen, dass die Berichte vor dem Hintergrund einer sich bereits abzeichnenden klosterinternen Geschichtsinterpretation als konstruierte kollektive Erinnerungsarbeit verfasst wurden, anhand derer die eigenen Erlebnisse als Reflex davon wiedergegeben wurden. Sie liefern dabei kaum eine Innensicht der Beteiligten und verzichten mehrheitlich auf einen interpretativen Ansatz, sondern legen den Fokus vornehmlich auf Fakten, wobei sie gerade dafür unverzichtbare Zeugnisse aus erster Hand bilden.

89 Lüber, 1997, 158; Greyerz, Kaspar von: «Deutschschweizerische Selbstzeugnisse (1500-1800) als Quellen der Mentalitätsgeschichte. Bericht über ein Forschungsprojekt» In: Arnold, Klaus; Schmolinsky, Sabine; Zahnd, Urs Martin (Hrsgg.): Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bochum 1999 (Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit 1), 157; Brändle, Fabian; Greyerz, Kaspar von; Heiligensetzer, Lorenz; Leutert, Sebastian; Piller, Gudrun: «Texte zwischen Erfahrung und Diskurs. Probleme der Selbstzeugnisforschung» In: Greyerz, Kaspar von; Medick, Hans; Veit, Patrice (Hrsgg.): Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1850). Köln (et al.) 2001 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 9), 28f.; Heiligensetzer, Lorenz: «Swiss-German Self-Narratives. The Archival Project as a Rich Vein of Research» In: Greyerz, Kaspar von; Heiligensetzer, Lorenz; Ulbrich, Claudia (Hrsgg.): Mapping the «I». Research on Self-Narratives in Germany and Switzerland. Leiden/Boston 2015 (Egodocuments and History Series 8), 60.

90 KAE, A.TP.22-24.

91 KAE, A.LT.1-8; 12; 19.

92 Morel, Gall: «Drei Andenken an P. Isidor Moser» In: Der Pilger 7/39 (1848), 310; Salzgeber, Joachim: «Berichte und Erlebnisse (1)» In: Maria Einsiedeln 102/6 (1997), 183.

93 KAE, A.LT.2, 3.



Abb. 3

Blick ins historische Stiftsarchiv: In diesen Feuerkisten wurden bis ins frühe 21. Jahrhundert hinein die Archivalien des Klosters aufbewahrt.

Ein weiteres Quellenkorpus bilden Protokolle verschiedener Verhandlungen und Zusammenkünfte: Zu ihnen gehören jene der Jahrgerichte, Sessionen⁹⁴ - so werden die alljährlichen Versammlungen der Vertreter des Klosters, der Schirmvogtei Schwyz sowie der stimmberechtigten Einsiedler Waldleute genannt (vgl. S. 73) - und der regelmässig abgehaltenen Versammlungen der stimmberechtigten Konventualen, der sogenannten Kapitel⁹⁵. Letztere überliefern in lateinischer Sprache nicht nur das in diesen Versammlungen Besprochene und Beschlossene, sondern berichten auch - quasi ebenfalls in der Funktion einer Klosterchronik - über das Geschehen im Kloster sowie von Ereignissen aus der ganzen damals bekannten Welt,⁹⁶ entsprechend ab 1789 auch von jenen rund um die Französische Revolution. Am Ende des Jahres werden dabei nochmals die wichtigsten Ereignisse summarisch aufgeführt. Neben detaillierten, sich nicht selten über mehrere Seiten hinwegziehenden Berichten von Scharmützeln und Kämpfen aus den Revolutionskriegen hatte der zwischen 1787 und 1796 amtierende Kapitelssekretär Pater Joseph Giudice (1739-1799) eine auffällige Schwäche für

94 KAE, A.DM.6 (1782-1797).

95 KAE, A.CC.9 (1767-1787), KAE, A.CC.10 (1787-1795) und KAE, A.CC.11b (1787-1798).

96 So wurde zum Beispiel im August 1797 von einem verheerenden Erdbeben in Amerika, in «*terris ultimis*», berichtet; nach diesem sei aus den spanischen Provinzen Santa Fe und Panama Unerhörtes zu vernehmen gewesen, wobei von versenkten und neu entstandenen Bergen, veränderten Flussläufen, zerstörten Städten und 40'000 Todesopfern die Rede war: KAE, A.CC.11b, 127.

Abb. 4
An einigen Kisten ist noch heute deutlich das Wappen der Stadt Zug erkennbar, wohin während der Helvetik ein Teil der Archivalien gebracht wurde.



Kuriositäten;⁹⁷ so berichtet er etwa im Herbst 1797 davon, wie in den Bergen Norwegens ein 160-jähriger Mann gestorben sei, der unter anderem einen 103-jährigen sowie einen 9-jährigen Sohn hinterlassen haben soll.⁹⁸ Auch persönliche Stellungnahmen sind in dieser gerade deshalb interessanten Quelle immer wieder zu lesen. Bedauerlich ist freilich, dass jene losen Seiten, die über die letzten Wochen vor dem französischen Einfall berichten, zum Teil stark beschädigt, schmutzig, zerknittert und so kaum mehr lesbar sind, wenn sie nicht gar gänzlich verloren gingen. Sie geben damit Zeugnis davon ab, was einem Grossteil der für diese Arbeit herangezogenen Quellen während der chaotischen Tage der Plünderung des Klosters widerfuhr, während derer sie in verschiedenen Teilen des Klosters wild zerstreut auf dem Boden herumlagen, bevor sie schliesslich in heute noch vorhandenen mobilen Feuerkisten nach Zug abtransportiert wurden, das zwischen Mai 1799 und November 1801 den Hauptort des Kantons Waldstätten bildete.⁹⁹

Dieses an sich bereits recht umfangreiche Archivmaterial wird durch eine vielfältige Bandbreite weiterer Quellen ergänzt, die bisher zu einem Grossteil kaum auf das untersuchte Thema hin befragt wurden, jedoch Aufschluss zu verschiedenen Einzelfragen zu geben vermögen: Vor allem für Aussagen über die französischen Emigranten können etwa die Taufbücher

97 Henggeler, 1933, 430f.

98 KAE, A.CC.11b, 133. Vier Jahre zuvor, Ende 1793, hatte er des Weiteren von einem Unglück verheissenden Zeichen - möglicherweise einem Nordlicht - in Form eines Kreuzes berichtet, das im Februar am nächtlichen Himmel über der russischen Stadt Nowgorod zu sehen gewesen sei und die Betrachter in Angst und Schrecken versetzt habe: KAE, A.CC.10, 293.

99 Fünzig der 56 nachweislich nach Zug gebrachten Archivkisten tragen heute noch gut erkennbar das Siegel der Stadt Zug; keine Siegel weisen neben den neun später gezimmerten Stücken jene Kisten auf, die besonders wichtige Dokumente wie etwa alte Privilegienurkunden, Freiheits- und Schirmbriefe, Fürstentitel, Regalien etc. beinhalteten und vor dem 3. Mai 1798 geflüchtet worden waren: KAE, B.16/250: Flüeler, Norbert: Das Stiftsarchiv Einsiedeln. Seine Geschichte, seine Einrichtung, seine Bestände. Mskr. Einsiedeln 1930, 177f.; Kuhn, Hans Jörg: Herrschen und bewahren: Kanzlei und Archiv im Kloster Einsiedeln (16.-18. Jahrhundert). Diss. Universität Zürich 2012, 299. Solche aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Feuerkisten - Peter Erhart nennt sie in diesem Kontext passender «Fluchtkisten» -, die gerade dazu konstruiert worden waren, sie im Notfall möglichst rasch fortschaffen zu können, sind heute noch auch im Archiv des ehemaligen Klosters St. Gallen vorhanden. Abt Pankraz Vorster (1753-1829) liess eine Menge von ihnen bereits im unruhigen Sommer 1797 über den Rhein in Sicherheit bringen: Erhart, Peter: «Die Odyssee des Stiftsarchivs zwischen 1797 und 1805» In: Frigg, Silvio; Huber, Johannes (Hrsgg.): Fürstabtei St. Gallen - Untergrund und Erbe 1805/2005. St. Gallen 2005, 99f.

der Pfarrei Einsiedeln¹⁰⁰ herangezogen werden, während Buchinventarlisten aus der Frühzeit der Helvetik¹⁰¹ Hinweise auf den vorrevolutionären Bibliotheksbestand des Klosters liefern. Nachlässe von Mitbrüdern¹⁰², Rechnungsbücher der kleinen Klosterschule¹⁰³, die umfangreiche Korrespondenz des Abtes sowie der klösterlichen Kanzlei¹⁰⁴ etc. geben wiederum auf unterschiedliche sonstige Fragestellungen Antworten. Einige dieser Quellen wurden im Rahmen dieser Arbeit gar neu entdeckt, darunter das Gästebuch der Stiftsbibliothek aus den 1790er Jahren¹⁰⁵, das bis dahin unbeachtet unter einem Stapel verstaubter Bücher gelegen hatte.

In den 1920/30er Jahren kopierten die damaligen (Unter-)Archivare des Klosters viele Dokumente zur klösterlichen Geschichte der untersuchten Zeit, die sie vornehmlich im Staatsarchiv Schwyz gefunden hatten oder die ihnen aus privaten Nachlässen ausgeliehen worden waren; von letzterer Tatsache zeugt beispielsweise ein Brief des Schwyzer Bankiers Theodor Schuler-Henggeler (1855-1936) vom 17. Mai 1930, der in einem Aktenbündel mit Abschriften von Korrespondenzen zwischen dem Kloster und der Schwyzer Regierung über die Herrschaften Sonnenberg und Freudenfels aus den Jahren 1798 bis 1801 eingelegt ist. In diesem heisst es: «Bei diesem Anlasse erlaube ich mir Ihnen einige mehr oder weniger interessante, alte Akten das Stift Einsiedeln betreffend zur Einsicht beizulegen, die Sie mir gelegentlich zurückgeben mögen.»¹⁰⁶ In dieser Zeit wurde auch eine Kopie des Tagebuches des Dominikanerpaters Emerich Rueff (1744-1813)¹⁰⁷ angefertigt, der als Spiritual im Schwyzer Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach (1785-1798) so eindrücklich wie einzigartig die Stimmung im Hauptort im Frühling 1798 wiedergibt - und zwar, da er sich als Schwabe zu keiner Parteinahme gezwungen sah, aus der Perspektive des neutralen Beobachters.¹⁰⁸

Solche Abschriften erübrigten indes keinesfalls den Blick in verschiedene andere Archive, so etwa ins Bezirksarchiv Einsiedeln, wo jedoch hinsichtlich des vorliegenden Themas mit lediglich ein paar Ratsprotokollen eine recht dünne Quellenlage vorliegt.¹⁰⁹ Hier wohl zu

100 KAE, KAE, B.137/7 (1789-1821). Das Totenbuch der Pfarrei für die Jahre 1789 bis 1798 ist leider verloren gegangen. Auch das Ehebuch der Pfarrei kommt nicht als Quelle in Frage, da die Einträge für die Jahre 1795 bis 1799 nach 1803 - über Aufrufe an die Bevölkerung, entsprechende Angaben zu machen - rekonstruiert werden mussten; zu dieser Zeit waren aber die Emigranten bereits nicht mehr vor Ort: Ringholz, Odilo: P. Isidor Moser, Benediktiner von Einsiedeln. Leben und Wirken eines alten Landpfarrers. Einsiedeln (et al.) 1911, 103.

101 KAE, A.OS.38; 40; StAOW, B.03.3.0.3; StiBE, Cod. 843(43).

102 KAE, A.OC.1-43.

103 KAE, B.5/250f.

104 KAE, A.HI.13f.

105 KAE, A.369/1.

106 KAE, A.PT.29.

107 KAE, A.WT.4. Die Kopie dieser Schrift aus dem Jahre 1921 stammt vom Einsiedler Mönch und späteren Schwyzer Staats- sowie Stiftsarchivar Norbert Flüeler (1865-1941), der damals selber Beichtiger im Kloster St. Peter zu Schwyz war: Henggeler, 1933, 605. Das Original liegt heute im Staatsarchiv Schwyz (StASZ, cod. 2260).

108 Gerig, 1998, 164; Vogel, 1998, 172; Michel, Kaspar: «Chroniken zur Franzosenzeit» In: Kulturkommission Kanton Schwyz (Hrsg.): *Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute*. Schwyz 2005 (Schwyzer Hefte 86), 41f.; Godel, 2009, 29; 299f. Rueff wurde noch im selben Jahr von den helvetischen Behörden auf der Grundlage des Gesetzes zur Ausweisung der ausländischen Ordensleute vom 17. September 1798 des Landes verwiesen: Godel, 2009, 300.

109 Im Ratsprotokoll von 1766-1791 sind unter anderem die Urteile des «Bewohner-Rats» überliefert, der neben anderen Geschäften auch dafür im Rathaus zusammengetreten war, um wegen kleinerer Holzfrevel, sittlicher Vergehen, Störung der öffentlichen Ordnung etc. Gericht zu halten. So wurde etwa am 3. März

Recht zu vermutende Akten - etwa zu den im Klosterdorf weilenden Emigranten - sind leider nicht zu finden. Ergiebiger gestalteten sich die Recherchen in verschiedenen Schweizer Staatsarchiven, wobei neben Schwyz mit seinen Dokumenten (Rats- und Landsgemeindeprotokollen, Korrespondenzen etc.) vor allem jenes in Zug Erwähnung finden soll; dieses beherbergt nämlich das Waldstätterarchiv, dessen Material dazu beiträgt, die Vorgänge in Einsiedeln in den letzten Apriltagen des Jahres 1798 - beispielsweise hinsichtlich des Versuchs, in letzter Minute noch so viel wie möglich aus dem klösterlichen Besitz zu retten - zu rekonstruieren. Während in den Zentralbibliotheken in Luzern und Zürich weitere interessante Korrespondenzstücke von Einsiedler Mönchen zu finden sind, liegt im Bundesarchiv in Bern wiederum nicht nur das Zentralarchiv der Helvetischen Republik, dessen Bestände Auskunft darüber geben, was nach dem Einmarsch der französischen Truppen in Einsiedeln geschah; vielmehr existieren dort auch umfangreiche Abschriftensammlungen, zum Beispiel von ausgewählten Akten aus den Staatsarchiven in Paris und Wien. Weil hierbei jedoch - freilich wenig überraschend - nicht alle für diese Arbeit aufschlussreichen Archivalien kopiert worden sind, blieb der Besuch des Staatsarchivs Wien dennoch unumgänglich, wo die Korrespondenz des Hauses Österreich bzw. der Erzherzöge mit und über Einsiedeln eingesehen werden konnte. Der gleiche Umstand veranlasste auch einen Besuch in den *Archives nationales* sowie in den *Archives du ministère des Affaires étrangères* in Paris, wo verschiedene Archivalien zu Einsiedeln - vor allem hinsichtlich der vor Ort weilenden Emigranten sowie der Wallfahrten zur Gnadenstätte - eingesehen wurden. Des Weiteren wurde im Vatikanischen Geheimarchiv Einsicht in die schriftliche Kommunikation zwischen dem Kloster Einsiedeln, dem Apostolischen Nuntius in Luzern sowie den römischen Behörden genommen. Gerade in diesem Archiv harrt, wie etwa Fink betont, ein reichhaltiger Quellenfundus einer systematischen Aufarbeitung, der unter anderem für die Erforschung der katholischen Aufklärung in der Schweiz äusserst aufschlussreich wäre.¹¹⁰ Die in den vorgestellten ausländischen Archiven vorgefundenen Dokumente sollen an gegebener Stelle näher eingeführt und quellenkritisch beleuchtet werden.

Als letzte grundlegende Quelle sind die historischen Darstellungen von Zeitgenossen zu nennen, zum Beispiel die «*Vaterländische Profangeschichte*» sowie die «*Allgemeine Religionsgeschichte des Kantons Schwyz*» des Schwyzer Pfarrers und bischöflichen Kommissars Joseph Thomas Fassbind, in denen er auch auf das von ihm selbst erlebte ausgehende 18. Jahrhundert sowie spezifisch auf Einsiedeln eingeht.¹¹¹ Das erste dieser beiden auch im Klosterarchiv als

1789 ein Augustin Bissig zu einer Geldstrafe verurteilt, weil «er zwey schwaben Meittli vielen Unterschlauff gegeben, wie auch selbe öfters bewirthet mit Fleisch, und Tranck»: BAE, B I 2.11, unpaginiert.

110 Fink, 1996, 12f.

111 Ein Band seiner «*Religionsgeschichte*» widmet sich eingehend der Geschichte des Klosters Einsiedeln (KAE, B.16/166.9). Fassbind war zeit seines Lebens eng mit dieser Abtei verbunden: Bereits sein Vater Thomas Anton Fassbind (1717-1780) war im Geburtsjahr seines Sohnes (1755) als damals amtierender Schwyzer Landeshauptmann in Einsiedeln Kanzler des Stiftes geworden und hatte diese Stelle bis zu seinem Privatkonkurs 1763 inne, sodass Sohn Joseph Thomas als Kind im Klosterdorf aufwuchs. Nach seinem Besuch der dortigen Klosterschule trat er 1774 unter dem neugewählten Abt Marian gar selbst ins Kloster ein, das er jedoch 1776 wieder verliess und 1778 Weltpriester wurde. Seine erste Kaplanstelle trat er 1779 in Einsiedeln an. In den Jahren zwischen 1782 und 1798 war er an verschiedenen Orten im Talkessel von Schwyz Kaplan, bevor er ab 1804 bis zu seinem Tod im Jahre 1824 als Pfarrer des Hauptortes amtierte. Als solcher war er auch in den 1810er Jahren ein vehementer Verfechter des Einsiedler Bistumsprojekt, das die alte Idee der Errichtung eines Bistums der Waldstätte mit dem Abt von Einsiedeln als dessen Bischof verwirklichen wollte: Henggeler, 1933, 181f.; Gerig, 1998, 163f.; Dettling, Angela: «Kantonsgeschichten des 19. Jahrhunderts. Joseph Thomas Fassbind (1755-1824) - Pfarrer und Lokalhistoriker» In: Kulturkommission

Kopien vorhandenen monumentalen Werke¹¹² - verfasst zwischen 1791 und 1801, mit Nachträgen bis 1823 - wurde posthum 1832-1838 stark bearbeitet in fünf Bänden publiziert;¹¹³ die zweite, ursprünglich in sieben Bänden zwischen 1803 und 1815 redigierte Schrift - heute bestehen von dieser mehrere Fassungen mit diversen Nachträgen - blieb hingegen bis heute ungedruckt und war entsprechend stets lediglich einem kleinen Kreis zugänglich.¹¹⁴ In seinen Darstellungen zeigt sich Fassbind gänzlich unverhüllt als reaktionärer und scharfer Kritiker der Sitten seiner Zeit, der Ideen der Aufklärung sowie der Helvetischen Republik. So meinte er beispielsweise zu Peter Ochs (1752-1821), dem Mitverfasser der helvetischen Konstitution, für die er so wenig übrig hatte wie die Einsiedler Mönche, mit an Deutlichkeit nichts vermissenden Worten: «*Ochs nomine et omine, [...] nachgebends das Haupt des helvetischen Direktoriums, ein böser, gewalttätiger, verrufener und allgemein verabscheuter Mann und Urheber der höllenwürdigen schweizerischen Konstitution.*»¹¹⁵ Sein Blick auf die Epoche der Helvetik war zweifellos wesentlich dadurch geprägt, dass er nach seiner Weigerung, den verlangten Eid auf eben diese Verfassung zu leisten, bis zur Generalamnestie im Sommer 1800 in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert war.¹¹⁶

Hinsichtlich der Würdigung seines auch zur «Rechtfertigung seines katholisch-konservativen Gottes- und Weltbildes»¹¹⁷ verfassten, einen stark moralisch belehrenden Charakter aufweisenden Werkes meinte der ehemalige Schwyzer Staatsarchivar Willy Keller (1911-1990) im Jahre 1978, dass man ihn «mit Recht als den ersten Geschichtsschreiber des Kantons Schwyz im modernen Sinn bezeichnen»¹¹⁸ könne. Dettling indes charakterisiert sein Schaffen zweifellos adäquater als «wichtiger Meilenstein», «genau am Übergang zwischen dem vorwissenschaftlichen Aneinanderreihen von Wissen und den quellenkritischen, wissenschaftlichen und methodischen Arbeiten des Historismus»¹¹⁹. Trotz Einseitigkeiten, fehlerhaften Angaben, unkritischen Übernahmen aus den herangezogenen Quellen sowie des recht freien Umgangs mit den zum Teil etwas willkürlich ausgewählten Quellen ist Fassbinds Werk aufgrund seines höchst detailreichen Charakters ohne Zweifel von hohem informativen Wert, muss aber natürlich entsprechend kritisch herangezogen werden.¹²⁰

Ein zweites Beispiel einer - freilich ebenfalls durch und durch apologetischen - historischen Darstellung eines Schwyzer Zeitzeugen ist die «*Geschichte des Einfalls der Franzosen in den Kt.*

Kanton Schwyz (Hrsg.): *Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute*. Schwyz 2005 (Schwyzer Hefte 86), 45f.; Lázaro, Sonja: *Joseph Thomas Fassbind 1755-1824: Religionsgeschichte unsers werthen vaterlandes Schwiz insbesondere. Zweiter theil. Das I. buch. Denkwürdigkeiten der pfarrey Schwiz*. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2008, 4-6; Kuhn, 2012, 79-86.

112 KAE, A.WT.3 bzw. KAE, B.16/166.

113 Eine moderne, buchstabengetreue Edition dieses Werkes erfolgte im Jahre 2005, bearbeitet, eingeleitet und kommentiert von Angela Dettling; Dettling, Angela (Hrsg.): *Joseph Thomas Fassbind (1755-1824): Schwyzer Geschichte*. 2 Bde. Zürich 2005.

114 Keller, Willy: «Geschichtsschreibung im Lande Schwyz von Rudolf von Radegg bis heute» In: *MHVS 70* (1978), XXXIf.; Dettling, 2005, 1097-1099; 1108; 1125; 1147; Godel, 2009, 28f.

115 KAE, A.WT.3.3, 16; vgl. Dettling, 2005, 1124; 1134; 1150f.

116 Keller, 1978, XII; Dettling, 2005, 1091f.; Lázaro, 2008, 3-5. Den letzten Band der Profangeschichte, der sich dem französischen Einfall und der Helvetik widmet, bezeichnet Dettling deshalb als «eine flammende Rede gegen die helvetische Verfassung und die politischen und militärischen Entscheide des französischen Direktoriums»: Dettling, 2005b, 47.

117 Jacober, Ralf: «Geschichtsschreibung zwischen Berufung und Beruf» In: *Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hrsg.): Die Geschichte des Kantons Schwyz*. Bd. 6. Schwyz 2012, 246.

118 Keller, 1978, XI.

119 Dettling, 2005b, 48.

120 Dettling, 2005, 1122f.; 1150; Lázaro, 2008, 2f.; 7f.; Jacober, 2012, 247.

Schwyz 1798-1800» Werners von Hettlingen (1770-1824), eines energischen Gegners der Helvetischen Republik und Abkömmlings einer alten, eng mit dem Kloster Einsiedeln verbundenen Schwyzer Magistratenfamilie. Die Ereignisse des Frühlings 1798 hatte er als für die Artillerie verantwortlicher Stuckhauptmann sowie Mitglied des Kriegsrates hautnah miterlebt. Seine diesbezüglichen detaillierten Erinnerungen liess er anfangs des Jahres 1800 von einem Schreiber festhalten. Weil er deren Wert für das eigene Haus erkannt hatte, fertigte Pater Norbert Flüeler auch von diesen eindeutig antifranzösischen Schilderungen im Herbst 1923 eine Kopie für das Klosterarchiv an.¹²¹

Quasi das Gegenstück zu dieser Darstellung ist die bereits erwähnte, erstmals 1801 erschienene *«Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantonen»* von Heinrich Zschokke; den Hauptfokus legte der überzeugte Anhänger des Einheitsstaates, der zur Zeit der Publikation als Regierungsstatthalter des Kantons Basel amtierte, vornehmlich auf die Kriegsvorbereitungen der Schwyzer sowie auf die in ihrem Kantonsgebiet und darum herum stattfindenden Kämpfe gegen die Franzosen. Bei der Sammlung des Materials für sein Werk konnte er sich unter anderem auf die Hilfe und auf die dreissig Bände umfassenden *«Memoires»* von Alois Reding (1765-1818) stützen, dem Oberbefehlshaber der Innerschweizer Truppen im April/Mai 1798, mit dem er freundschaftlich verbunden war und bei dem er von Herbst 1799 bis Frühling 1800 während seiner Zeit als Regierungskommissar im Kanton Waldstätten gar Unterkunft fand.¹²²

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit weist einerseits eine grundsätzlich chronologische Ordnung auf und zeigt andererseits eine Gliederung nach thematischen Einheiten, wobei - beginnend mit dem folgenden - jedes Kapitel mit einem kurzgehaltenen Überblick abgeschlossen wird, in dem - übertitelt mit «Auf den Punkt gebracht» - die wichtigsten Inhalte nochmals zusammengefasst sowie teilweise Überlegungen über die Funktion des Kapitels für die gesamte Arbeit angestellt werden.

Das zweite Kapitel geht der Welt der Einsiedler Mönche nach, wie sie sich ihnen am Ende des 18. Jahrhunderts präsentierte - von der Zusammensetzung und der Gestalt der eigenen Gemeinschaft, über die Rechte und aussenpolitische Ausrichtung der Fürstabei bis hin zu den damaligen politischen Zuständen im Stand Schwyz sowie der gesamten Alten Eidgenossenschaft. Kapitel 3 stellt anschliessend die Beziehung der Einsiedler Benediktiner zur Spätaufklärung dar, während das vierte Kapitel deren Wahrnehmung, Beurteilung und Reaktion auf die Französische Revolution und ihrer Folgen bis Ende 1796 beleuchtet. Das darauffolgende fünfte Kapitel widmet sich den in Einsiedeln spürbaren Auswirkungen der gesamteuropäischen Umbrüche zwischen 1789 und 1798, besonders den Scharen von französischen Emigranten, die im Klosterdorf Unterschlupf suchten.

121 StASZ, cod. 2670; Gerig, 1998, 142; 164; Michel, 2005, 42f.; Godel, 2009, 30. Die im Klosterarchiv liegende Kopie dieses sich auch heute noch in Privatbesitz der Familie befindlichen Schriftstücks trägt die Signatur KAE, A.WT.7.

122 Schwegler, 1948, 767; 769; Horat, Erwin: «Schwyzerisches von Nichtschwyzern. Gerold Meyer von Knouau (1804-1858) und Heinrich Zschokke (1771-1848)» In: Kulturkommission Kanton Schwyz (Hrsg.): Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute. Schwyz 2005 (Schwyzer Hefte 86), 61f.; Godel, 2009, 30; 301f.; Ort, 2013, 317; 366.

Das sechste Kapitel behandelt die antirevolutionären Aktivitäten der Mönche, darunter etwa die finanzielle Unterstützung für Kaiser Franz II. sowie die deutliche Parteinahme auf der Kanzel und im gedruckten Wort. Kapitel 7 macht in einem ersten Teil deutlich, dass die Jahre zwischen dem Ausbruch der Französischen Revolution und der Aufhebung des Klosters nicht alleine durch die weltpolitischen Ereignisse geprägt waren, als ob die Mönche quasi täglich gebannt auf das entsprechende Geschehen gestarrt hätten; die Ausführungen zeigen auf, dass der klösterliche Alltag während dieser Jahre vielmehr primär in seinen normalen Dimensionen weiterlief. Ein weiterer Teil des Kapitels rückt - wie Kapitel 8 - die für Einsiedeln schicksalhaften Jahre 1797 und 1798 ins Zentrum der Untersuchung, wobei den realen Handlungsspielräumen der Einsiedler Mönche in Anbetracht der sich immer klarer abzeichnenden Bedrohung durch die politischen Umstürze bis hin zum Einfall der französischen Truppen sowie ihrem tatsächlichen Verhalten nachgegangen wird. Ein kurz gehaltenes Kapitel 9 bietet einen Ausblick über den eigentlichen zeitlichen Endpunkt der Darstellung hinaus und zeichnet in groben Zügen die Geschichte des Klosters zwischen Mai 1798 und seiner offiziellen Restitution im Jahre 1803 nach.

Kapitel 10 wirft einen Blick darauf, wie die Mönche das einschneidende Ereignis des 3. Mai 1798 wahrnahmen und verarbeiteten, bevor schliesslich Kapitel 11 die Darstellung mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse sowie einem Überblick über den Beitrag der Arbeit zum Forschungsdiskurs abrundet.